



STEFAN MAYER

# Neue Salzburger Grenzfälle

Kurioses  
über Grenzen  
hinweg



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*



Stefan Mayer

*Neue Salzburger Grenzfälle*

*Kurioses über Grenzen hinweg*

SCHRIFTENREIHE DES LANDESPRESSEBÜROS  
**Serie „Sonderpublikationen“, Nr. 235**

**Verleger:** Land Salzburg,  
vertreten durch das Landespressebüro  
(Medien- und Marketingzentrum des Landes Salzburg)

**Herausgeber:** Chefredakteur Dr. Roland Floimair, Pres-  
sesprecher der Salzburger Landesregierung,  
Chiemseehof, Postfach 527, 5010 Salzburg

**Redaktion, Koordination und Gestaltung:**  
Dr. Stefan Mayer  
Chiemseehof, Postfach 527, 5010 Salzburg

**Fotos:** Franz Neumayr, Landespressebüro

**Karikatur:** Mag. arch. Thomas Wizany

**Umschlaggestaltung, Satz & Grafik:**  
Boris Schöffbaumer, Hausgrafik Land Salzburg

**Druck:** Laber Druck, 5110 Oberndorf

**Veröffentlichung:** Salzburg, Oktober 2010  
2. Auflage, Dezember 2013, , Nachdruck August 2019

**ISBN 978-3-85015-249-5**



STEFAN MAYER

# Neue Salzburger Grenzfälle

## Kurioses über Grenzen hinweg

Herausgegeben von Roland Floimair



*Land* Salzburg

*Für unser Land!*



# Noch mehr Grenzfälliges gefällig?

Die Serie „Grenzfälle“, die bis Ende 2009 regelmäßig im „salzburger monat“, dem Magazin von Land und Stadt Salzburg, erschien, konnte auf eine interessierte, neugierige und außerordentlich treue Leserschaft zählen. Die Idee, Kurioses aus Landesgeschichte und Landespolitik, das oft unbemerkt den Alltag vieler Salzburger berührt oder in Erinnerungen und Erzählungen noch vorhanden ist, aus dem Blickwinkel der Grenzfälligkeit zu betrachten und unterhaltsam, aber solide recherchiert auf den Punkt zu bringen, erwies sich als Dauerbrenner.

Durch die „Grenzfäll-Brille“ betrachtet, erscheint für banal Gehaltenes plötzlich in einem ganz neuen Zusammenhang und schärft den Blick für das reiche historische Erbe Salzburgs und seine gegenwärtige Entwicklung, die niemals in sich abgeschlossen war und ist. In diesem Sinn wünsche ich den Lesern der gesammelten Grenzfälle aus den Jahren 2007 bis 2009 viel Vergnügen.

Mein Dank gilt erneut den vielen „grenzfällig“ Interessierten, die mich auf den einen oder anderen Aspekt hingewiesen und mit Informationen versorgt haben, insbesondere Boris Schöffbaumer für seinen Einsatz beim Layout.

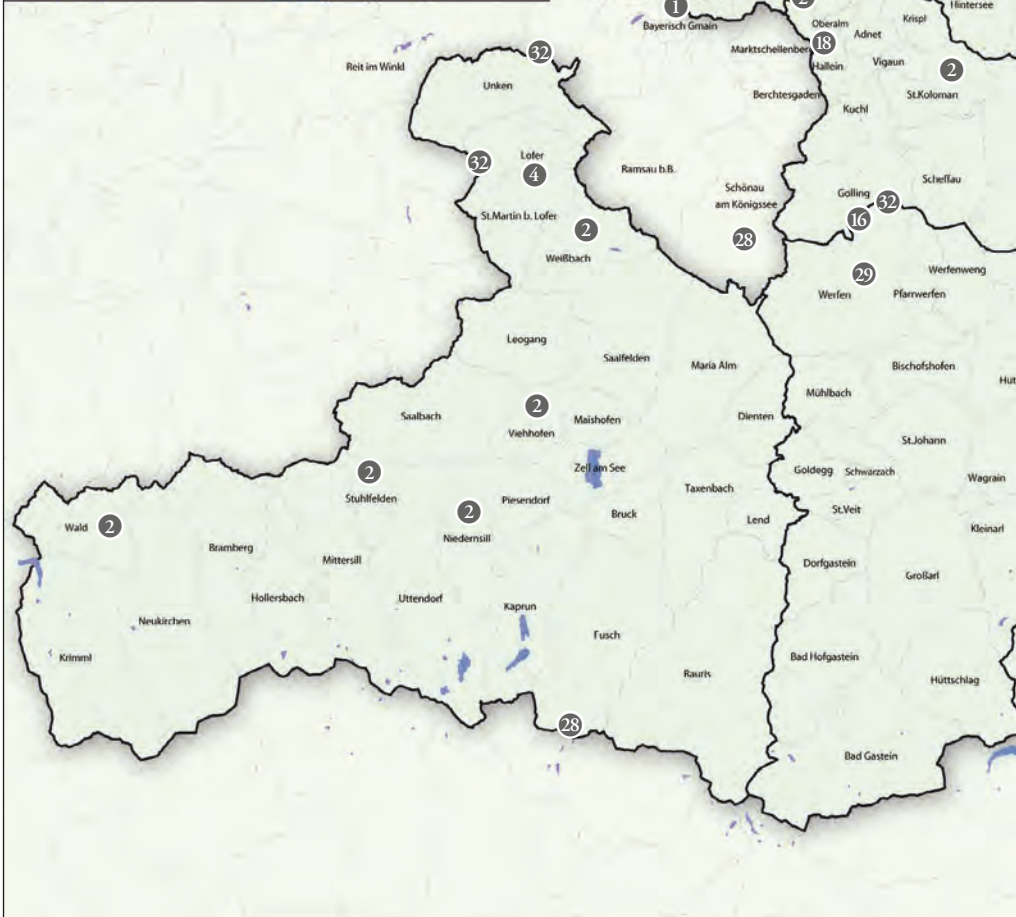
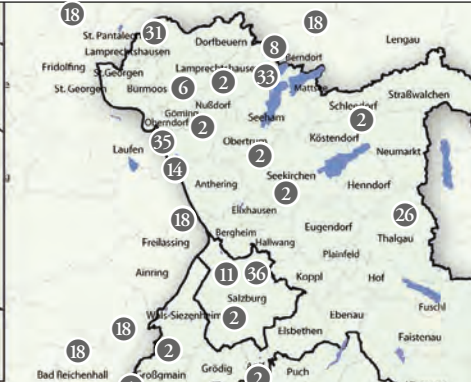
Stefan Mayer, August 2010

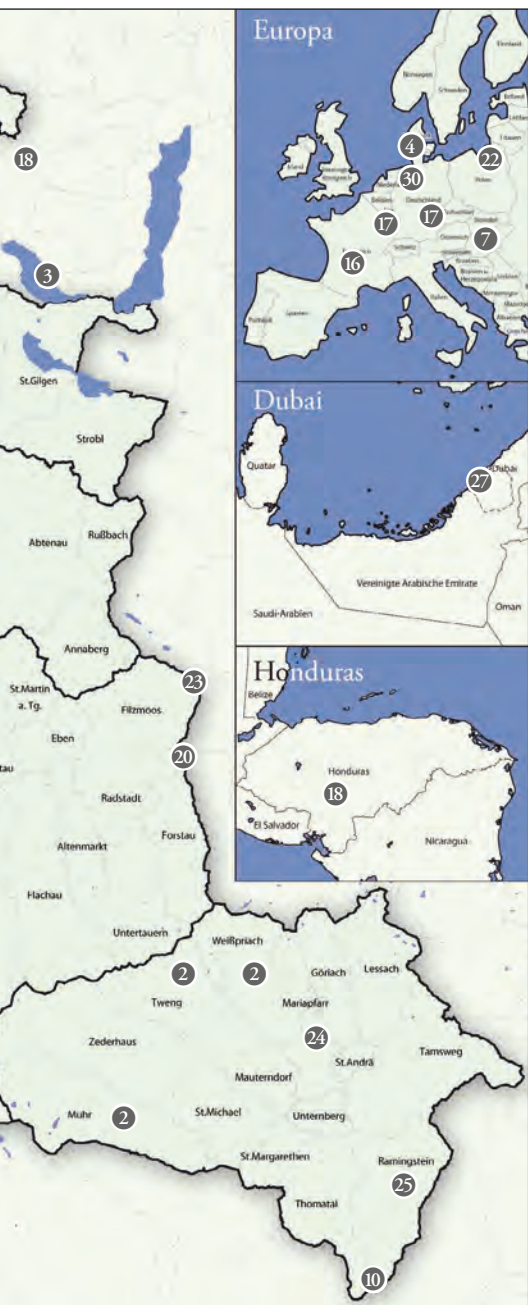




# Inhalt

Salzwasser auf Umwegen . . . . .	12
Salzburgs extremste Gemeinden . . . . .	14
Strobls Übersee-Kolonie . . . . .	16
Bewegendes Liedgut im hohen Norden . . . . .	18
Wien ist Salzburgs zweitgrößte Stadt . . . . .	20
Bella Italia auf dem Einhof . . . . .	22
Mission im Wilden Osten . . . . .	24
Tausche Badeplatz gegen Naturschutz . . . . .	26
Wiener Wein mit Salzburger Wurzeln . . . . .	28
Sturmumtost im tiefsten Süden . . . . .	30
Der Klang der Nostalgie . . . . .	32
Salzburgs Erbe rund um den Dunkelsteiner Wald . . . . .	34
Salzburg. Beim Jupiter!. . . . .	36
Drei im selben Salzach-Boot . . . . .	38
Vom Sauschneider zum Wurstlprater . . . . .	40
Asterix trägt Salzburg-Helm . . . . .	42
Schon wieder Salzburg . . . . .	44
Die etwas andere Europameisterschaft . . . . .	46
Auf Salzburger Spuren im Süden Österreichs . . . . .	48
Der Zwillingssort im Ennstal . . . . .	50
„Made in Salzburg“ von Feuerland bis Pjöngjang . . . . .	52
Heimat in Russlands Vorposten . . . . .	54
Hoch vom Torstein an . . . . .	56
Stille Nacht begann im Lungau . . . . .	58
Ein Hirsch in fremden Landen . . . . .	60
Bergfex in Rock und Korsett . . . . .	62
Schnürlregen auf Arabisch . . . . .	64
Fromm in der Fremde . . . . .	66
Krupp – eine Salzburger Familie . . . . .	68
„Salzburger“ in Hannover . . . . .	70
Salzburgs Tiefstpunkt . . . . .	72
Krieg und Frieden mit den Lieblingsnachbarn . . . . .	74
Globaler Treffpunkt im Seenland . . . . .	76
Salzburger Schilcher aus der Weststeiermark . . . . .	78
Salzburg war kurz größer . . . . .	80
Auf den Schienen der Nachbarn . . . . .	82





## Orientierung

1	Salzwasser auf Umwegen	12
2	Salzburgs extremste Gemeinden	14
3	Strobls Übersee-Kolonie	16
4	Bewegendes Liedgut im hohen Norden	18
5	Wien ist Salzburgs zweitgrößte Stadt	20
6	Bella Italia auf dem Einhof	22
7	Mission im Wilden Osten	24
8	Tausche Badeplatz gegen Naturschutz	26
9	Wiener Wein mit Salzburger Wurzeln	28
10	Sturmtost im tiefsten Süden	30
11	Der Klang der Nostalgie	32
12	Salzburgs Erbe rund um den Dunkelsteiner Wald	34
13	Salzburg. Beim Jupiter!	36
14	Drei im selben Salzach-Boot	38
15	Vom Sauschneider zum Würstlprater	40
16	Asterix trägt Salzburg-Helm	42
17	Schon wieder Salzburg	44
18	Die etwas andere Europameisterschaft	46
19	Auf Salzburger Spuren im Süden Österreichs	48
20	Der Zwillingssort im Ennstal	50
21	„Made in Salzburg“ von Feuerland bis Pjöngjang	52
22	Heimat in Russlands Vorposten	54
23	Hoch vom Torstein an	56
24	Stille Nacht begann im Lungau	58
25	Ein Hirsch in fremden Ländern	60
26	Bergfex in Rock und Korsett	62
27	Schnürlregen auf Arabisch	64
28	Fromm in der Fremde	66
29	Krupp – eine Salzburger Familie	68
30	„Salzburger“ in Hannover	70
31	Salzburgs Tiefstpunkt	72
32	Krieg und Frieden mit den Lieblingsnachbarn	74
33	Globaler Treffpunkt im Seenland	76
34	Salzburger Schilcher aus der Weststeiermark	78
35	Salzburg war kurz größer	80
36	Auf den Schienen der Nachbarn	82

(*13*) Nicht auf der Karte verzeichnet



EIN GRENZDREIECK MIT FOLGEN

# Salzwasser auf Umwegen

*Warum die Salzburger den Bayern einst die kürzere Soleleitung „versalzten“, warum jetzt ein Grenzberg mitten im Land steht und warum dort Berge nach einer bayerischen Ministernase benannt sind, verrät dieser Grenzfall.*

Ein Blick auf die Wanderkarte macht stutzig: Was hat der Dreisselberg zwischen Bad Reichenhall und Berchtesgaden, der so wie sein Namensvetter im Böhmerwald eigentlich das Aufeinandertreffen dreier Länder markieren sollte, mitten im Landesinneren verloren? Und warum pumpen die Berchtesgadener ihre salzhaltige Sole gleich über zwei verschiedene Leitungen

zur Gradierung nach Bad Reichenhall? Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts sah es in unserer westlichen Nachbarschaft deutlich anders aus: Der Rupertigau, heute große Teile des bayerischen Landkreises Traunstein, gehörte zum Salzburger Fürsterzbis-tum. Und Berchtesgaden, das heute einen bayerischen Landkreis bildet, war bis 1803 selbstständige Fürstpropstei.

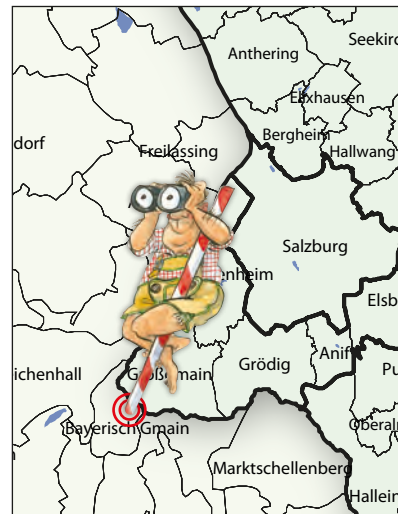
## *Kleines österreichisches Eck*

Nach der Säkularisierung blieb jedoch ein kleines dreieckiges Stück Land zwischen Bayerisch Gmain, dem ehemaligen bayerisch-Salzbürger-Berchtesgadener „Grenzpfosten“ Dreissesselberg und der Wehranlage Hallthurm als „Viertl Gmain“ vorläufig österreichisch. Durch das keck am Fuß des Untersberg ins Bayerische hineinragende Dreieck kam Österreich zu Transitzolleinnahmen beim Warenverkehr zwischen den beiden Salzstädten Berchtesgaden und Bad Reichenhall. Aber nicht nur auf der Straße wurde transportiert. Die Bayern waren – endlich – im Besitz der reichen Salzlagerstätten von Berchtesgaden. Doch standen einer direkten Leitung nach Reichenhall das ausländische Territorium nördlich des Hallthurm-Passes und westlich davon das unzugängliche Lattengebirge im Weg. Daher wählte man 1816 die rund zehn Kilometer lange und 250 Meter höher gelegene Trasse durch das Ramsauer Tal und über das Söldenköpfl, was heutigen Wanderlustigen übrigens einen schönen Weg beschert.

## *Letzte Grenzkorrektur*

Erst 1851 wurde das „Viertl Gmain“ bayerisch und der 1.680 Meter hohe Dreissesselberg ein Binnengrenzberg, die letzte wesentliche Grenzkorrektur Salzburgs. Der Volksmund lieferte gleich für den östlich liegenden, knapp 300 Meter niedrigeren markanten Felszacken eine blumige Bezeichnung: er wurde nach dem auffälligen Riechorgan eines von 1799 bis 1817 in Bayern als Minister dienenden Grafen mit Vorfahren aus Savoyen Montgelas-Nase getauft – als Retourkutsche für die von ihm so vehement betriebene Säkularisierung.

◀ links: Der Hallthurm, heute ganz auf bayerischem Gebiet und hier als Modell zu sehen, überwachte einst die Grenze zwischen Salzburg und Berchtesgaden.





UNGEWÖHNLICHE DORFREKORDE

# Salzburgs extremste Gemeinden

*Salzburg statistisch betrachtet, bietet allerhand Lesestoff: Nun wird ein Feuerwerk der kommunalen Superlative gezündet. Mit dabei: Agrarhochburgen und Maturantendörfer.*

Am prozentuellen Anteil landwirtschaftlicher Nutzfläche gemessen können die drei fast benachbarten Flachgauer Gemeinden Berndorf bei Salzburg (74,4 Prozent), Obertrum am See (73,9) und Schleedorf (71,8) als Agrarhochburgen bezeichnet werden. Berndorfs Bürgermeister Josef Guggenberger ist folgerichtig beim Land für die Agrarstrukturentwicklung zuständig.

In absoluten Zahlen ist Seekirchen mit mehr als 3500 Hektar „Bauernland“ der Spitzenreiter. In dieser Liga mischt auch die Stadt Salzburg mit 2.006 Hektar auf dem passablen neunten Rang mit.

Klar voran liegt die Landeshauptstadt bei der Besiedlungsdichte: 2.262 Menschen teilen sich in Salzburg einen Quadratkilometer Fläche, das nächstfolgende Ballungszentrum ist Oberndorf (1.222). Isländische Verhältnisse herrschen hingegen im Lungau. Ganze vier Einwohner pro Quadratkilometer finden in Weißpriach Platz – das grenzt an Einsiedelei.

## *Jung und alt*

Mit Veränderung im südlichsten Bezirk ist nicht zu rechnen, zählt doch Tweng mit nur elf Prozent der Einwohner unter 15 Jahren als „jugendärmste“ Gemeinde des Landes.

Am meisten junges Blut lebt in Schleedorf mit 23 Prozent Bevölkerungsanteil, dicht gefolgt vom Oberpinzgauer Ort Stuhlfelden. In der Nachbarschaft kann im Gegenzug Wald im Pinzgau mit dem geringsten Anteil von über 80-Jährigen (1,4 Prozent) aufwarten. In dieser Frage gilt Großgmain mit dem höchsten Anteil (6,3 Prozent) als Senoiereparadies.

### *Fruchtbares St. Koloman*

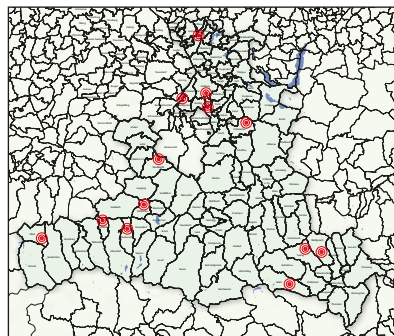
Besonders fruchtbar müssen die Bewohnerinnen und Bewohner von St. Koloman sein. Auf 1.000 Einwohner kommen hier 18 Lebendgeborene. Davon können, wieder einmal, die Twenger mit 4,9 nur träumen.

Geradezu heiratsversessen können sich die Weißpriacher nennen. Auch wenn es nur drei Trauungen waren, der erste Platz bei den Eheschließungen gemessen an der Bevölkerung ist ihnen sicher – also eher Zwei- als Einsiedler. Spitzenreiter in absoluten Zahlen (696 zwischen 2003 und 2005) ist natürlich die Stadt Salzburg mit ihrem beliebten Marmorsaal. Heiratsmuffel hingegen sind die Viehofener: Hier wurde während dieser Zeit nur ein Bund der Ehe geschlossen. Die Scheidungsstatistik führt Göming vor Niedersill an. Die Landeshauptstadt ist hier bevölkerungsanteilmäßig nicht unter den ersten zwanzig Gemeinden zu finden. „Bis dass der Tod Euch scheidet“ galt zwischen 2003 und 2005 jedenfalls in 14 Salzburger Gemeinden, vornehmlich im Pinzgau und im Lungau. Hier hielten die Eheversprechen.

### *Die „g’scheitesten“ Gemeinden*

Südlich der Mozartstadt liegen Salzburgs Bildungshochburgen. 30 Prozent der Einwohner in Anif und Elsbethen haben eine höhere Schule, ein Kolleg oder eine Universität abgeschlossen. In der Stadt sind das immerhin noch ein Viertel der Bevölkerung und zahlenmäßig mit 30.342 Personen am meisten. Weißbach bei Lofer und Muhr schaffen die Fünf-Prozent-Hürde bei der Maturaquote nicht.

◀ links: Bauernland. In Berndorf ist die Landwirtschaftsfläche anteilmäßig am größten.



▼ unten: Kinderreich. In der Temengauer Gemeinde St. Koloman werden - statistisch gesehen - die meisten Kinder geboren.





EXKLAVE AN DER DITTELBACHMÜNDUNG

# Strobls Übersee-Kolonie

*An der Engstelle zwischen St. Wolfgang und Abersee, die dem Wolfgangsee seine typische Hantelform verleiht, sorgt eine Parzelle am Eckpunkt der Seidenfadengrenze als Stroblener Gemeindegebiet im Oberösterreichischen für eine kuriose Grenzsituation.*

Der Grenzfall zur Seidenfadengrenze, die als sich selber verlagernde Landesgrenze im Wolfgangsee verläuft, stieß besonders

bei einem Leser auf Interesse. Reinhard Barnath, Architekt aus Niederösterreich, hat von seinem Vater ein kleines Seegrund-



stück geerbt und kann vom äußersten Mündungszipfel des Dittelbachs, der Grenze zwischen St. Gilgen in Salzburg und St. Wolfgang in Oberösterreich, den Blick auf einen der saubersten Seen des Salkammerguts genießen. Doch sein Anwesen befindet sich auf Strobl's Gemeindegebiet. Um zum zuständigen Gemeindeamt zu gelangen, muss er entweder oberösterreichisches Gebiet durchqueren, den See gegen den Uhrzeigersinn umrunden oder die Diretissima auf dem Wasserweg nehmen.

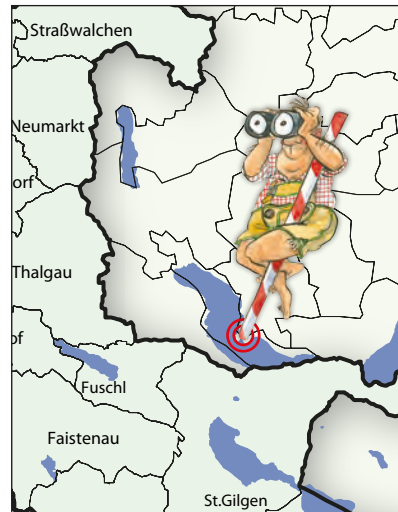
Er bezeichnet daher sein Grundstück mit einem ehemaligen Troadkasten humorvoll als „Übersee-Kolonie“ und hat damit nicht Unrecht. Der 1845 dort errichtete 18 Meter hohe burgähnliche Aussichtsturm legt phantasievollen Gemütern eine Strobl's Verteidigungsstellung nahe. Von der Bevölkerung „Leuchtturm“ getauft, erfüllte das in den 1960er Jahren abgebrochene Gebäude aber nicht einmal seine vermeintlichen nautischen Zwecke.

### *Prominente Sommerfrische*

Vielmehr war der Turm stummer Zeuge der glanzvollen Zeit des Wolfgangsee-Ufers als Sommerfrische der Prominenz. Um einhundert Schilling konnte man anno 1924 im Wasserflugzeug von Wien aus anreisen. An der Zinkenbachmündung in Sichtweite gegenüber ließ Emil Jannings, der erste männliche Schauspieler und bislang einzige Deutsche, der den Oskar erhalten hat, seine Villa errichten und eine Telefonleitung über den See nach Abersee spannen.

Die braunen Machthaber warfen ebenfalls ein Auge auf die Freizeitqualitäten der von Ralph Benatzky im „Weißen Rössl“ verklärten Wolfgangsee-Riviera. „Eva Braun erlernte vor meinem Grundstück das Wasserschifahren“, erzählt Barnath, der das Sammeln historischer Leuchtturm-Postkarten zu seiner Passion gemacht hat.

◀ links: Ein kleines Grundstück am oberösterreichischen Wolfgangsee-Ufer gehört zur Gemeinde Strobl. Bis 1963 wachte ein Leuchtturm im romantischen Ritterburg-Stil über die Salzburger Über-See-Besitzung



Ach fat to Harten, wat Schmerzen sünd, o

Leed, o Sünd! { wir al-le sünd schül-lic, se drivt Hem vört Ding,-

all lat Hem al-leen, un Keen een de kennt Hem, } O Je-sus wo-rüm? (Pause)

„LOFERLIED“ IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

# Bewegendes Liedgut im hohen Norden

*Warum in Itzehoe dasselbe Kirchenlied wie im Pinzgau gesungen wird, warum ein Beschwerdeführer aus Schleswig-Holstein in Salzburger Festungshaft geriet und dass das Lover-Leed kein Liebeslied ist, enthüllt dieser Grenzfall.*

Es stand nicht gut um die Ritterschaft Ende des 16. Jahrhunderts in Schleswig-Holstein. So schlimm, dass sich der Flurvogt Claas Adolph Schütt 63-jährig auf den beschwerlichen Weg bis an den Wiener Kaiserhof aufmachte, um seine „Anklag wede de Riderschap“ höchstpersönlich vorzubringen. Doch in Salzburg war Endstation. Schütt wurde wegen unklarer Verdächtigungen zu lebenslanger Haft auf der Festung Hohensalzburg verurteilt. Ein Jesuitenpater erwirkte, dass der Vogt seine landwirtschaftlichen Kenntnisse am St. Martiner Pfarrhof, der auch noch heute

erhalten ist, einsetzen konnte. Im Pinzgau lernte der Gefangene aus dem hohen Norden das Lied „Ach fasse zu Herzen“ kennen, das während der Karwoche bei einem Passionsspiel auf dem Loferer Marktplatz gesungen und zu dem auch getanzt wurde. Lofer war damals als Verkehrsknoten wirtschaftliches Zentrum im Tal, gehörte pfarrlich aber zu St. Martin.

## *Comeback beim Passionsingen*

Dieses „Loferlied“ blieb Schütt auch nach seiner abenteuerlichen zweijährigen Flucht in die Heimat in Erinnerung, wo es – von

Generation zu Generation weitergegeben – Eingang in die evangelischen Gemeindegottesdienste von Itzehoe-Sude oder Krogaspe-Nortorf fand und plattdeutsch als „Lover-Leed“ beliebt wurde.

Der Komponist und Musikforscher Cesar Bresgen machte die Herkunft des Liedes in den 1970er Jahren ausfindig und verschaffte dem musikalischen Export in der Heimat einen fixen Stamplatz im Salzburger Musikleben. Der Ruf des Liedes drang bis in den Norden Deutschlands, wo ein Nachfahre Schütts im Radio mit Erstaunen das Jahrhunderte lang nur im Familienkreis überlieferte Familienlied hörte.

In diesem Punkt unterscheiden sich jedenfalls die Berichte über die Verbreitung des „Loverlieds“ im Norden Deutschlands. Das Lied ist heute Bestandteil der Loferer Passion, die alle fünf Jahre in Maria Kirchenthal aufgeführt wird.

*„Salzburger“ feiern in Berlin*

Salzburger Wurzeln werden aber auch von den Nachkommen derer, die nach dem „Loverlied“ in den Norden und Osten Deutschlands als vertriebene Protestanten kamen, gepflegt, etwa vom Salzburger Verein mit Sitz in Bielefeld. Mindestens ein Drittel der Ostpreußen hat Salzburger Vorfahren, entweder aus der männlichen oder aus der weiblichen Linie, und weist auch heute gerne darauf hin. Nach einer Sonderausstellung 2006 in Leogang zu „275 Jahre Emigrationspatent“, das die Aufnahme der Salzburger Emigranten in Preußen ermöglichte, folgten 2007 in Berlin und Potsdam Gedenk-Feierlichkeiten.

Ein ökumenischer Gottesdienst und eine Darbietung des „Loverlieds“ durch die Pinzgauer Sängerin Ilse Griesenauer durften dabei – ganz im Sinne dieses Jahrhunderts, Generationen und Völker verbindenden Kulturaustauschs – nicht fehlen.

◀ links: Im 16. Jahrhundert gelangte das „Loverlied“ vom Pinzgau auf abenteuerliche Weise nach Schleswig-Holstein und ist heute als Teil der Loferer Passion wieder nach Maria Kirchenthal (Bild unten) zurückgekehrt.





SALZBURGER IM HAUPTSTADT-EXIL

# Wien ist Salzburgs zweitgrößte Stadt

*Wien ist anders. In der Bundeshauptstadt macht so mancher aus der „Provänz“ Karriere. So verwundert es nicht, dass es auch geschätzte 25.000 Salzburger gen Osten verschlagen hat.*

Auf Platz zwei in der Hitliste der größten Städte unseres Landes würde man nach der Landeshauptstadt zu Recht Hallein mit seinen 18.399 Einwohnern vermuten. Selbst Freilassing jenseits der bayerischen Grenze, das für viele Salzburger eine beliebte Wohnstadt ist, kann da mit seinen insgesamt fast 16.000 Einwohnern nicht einmal theoretisch als Salzburger „Exitl-Stadt“ mithalten.

## *25.000 Salzburger leben in Wien*

Nein, die zweitgrößte Konzentration von Salzburgern findet sich in Wien, wobei die Zahl von 25.000 bestenfalls eine vorsichtige Schätzung ist. „Es dürften durchaus

mehr Salzburger in Wien leben, nur im Gegensatz zu den rund 100.000 Vorarlbergern in Wien, die ihre Herkunft sprachlich nicht verleugnen können, fallen Salzburger dialektmäßig nicht auf“, rät Christoph Bruckner, ein Salzburger, der in Wien in der Kommunikationsbranche tätig ist und dem neu gegründeten Club Salzburg angehört. Hannes Ametsreiter, Marketingvorstand der Mobilkom Austria und weitere 16 Initiatoren luden im Frühjahr 2007 in Wien lebende Salzburger zu einer Auftaktveranstaltung des neuen Clubs in die Wiener Hofburg ein. Unter den 350 Gästen waren prominente Persönlichkeiten wie Niki Lauda, Ö3-Moderatorin Petra

Mödlhammer, Susanne Riess-Passer (Wüstenrot) und der Architekt Wilhelm Holzbauer zu finden. Weiters wurden die ORF-Journalisten Waltraud Langer und Roland Adrowitzer gesichtet. Aus Salzburg waren Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer und der Direktor des ORF-Landesstudios Salzburg, Siegbert Strongegger, angereist.

### *Vernetzung und Starthilfe für Neue*

Berühmte Salzburger in Wien sind nichts Neues, wenn man an den ins österreichische „Ausland“ emigrierten Wolfgang Amadeus Mozart oder den Maler Hans Makart denkt.

Und der neue Club Salzburg ([www.clubsalzburg.at](http://www.clubsalzburg.at)) ist nicht der erste Zusammenschluss von Exil-Salzburgern in der Bundeshauptstadt. Bereits seit Jahren besteht ein „Verein der Salzburger in Wien“. Letztlich geht es bei diesen Zusammenschlüssen um Vernetzung und das Zusammengehörigkeitsgefühl. Neuankömmlingen in der Bundeshauptstadt, besonders Studenten, wird dadurch der Start erleichtert.

### *Bei Deutschen beliebt*

Wien übt überhaupt eine große Anziehungskraft aus. Zwischen 2001 und 2007 stieg die Zahl der in Wien lebenden Deutschen um 78 Prozent auf fast 24.000 – also fast Kopf an Kopf mit den Salzburgern aus Bruckners inoffizieller Schätzung. Umgekehrt fällt auf, dass auch in Salzburg eine deutsche Gemeinde bequem Platz findet – zahlenmäßig: Hier zählen die Bürger unseres Nachbarstaates zu der am schnellsten wachsenden Bevölkerungsgruppe und stellen bereits 4.612 der 150.269 Einwohner. Rund 300 deutsche Staatsbürger übersiedeln jedes Jahr in die Landeshauptstadt. Die Mobilität im grenzenlosen Europa scheint – abgesehen von Sprachbarrieren – langsam aber sicher Wirklichkeit zu werden, und geht über den Ansturm deutscher Numerus-clausus-Flüchtlinge und den Alpen-Kellnern mit Ossi-Akzent inzwischen deutlich hinaus.





WANDERARBEITER AUS DEM FRIAUL ALS FASSADENGESTALTER

# Bella Italia auf dem Einhof

*Was hat norditalienische Maurerkunst auf Salzburger Bauernhöfen verloren? Woher kommen Scherbenmosaiken und Rankenmotive im Schlackeputz? Der Westbahnbau führte zu einem heute noch sichtbaren Kulturaustausch.*

Geometrische Muster in Ranken- oder Schneckenform, Lebensbaum-Motive, in den Mörtel eingedrückte Schriftzüge aus Schlacketeilchen oder kunstvolle Mosaiken aus Ton- und Keramikscherben zieren so

manchen für die Region typischen Einhof im Norden Salzburgs und angrenzend im bayerischen Rupertiwinkel sowie in Teilen des oberösterreichischen Attergaus und des Innviertels. Wer hier Gemeinsamkeiten

mit Hausfassaden in der Gegend um Cividale im norditalienischen Friaul erkennt, liegt goldrichtig.

### *Westbahn brachte Spezialisten aus dem Ausland*

Die Verbreitung auf der Nordseite der Alpen ist hauptsächlich der Errichtung der Westbahn – damals Kaiserin-Elisabeth-Bahn – Mitte des 19. Jahrhunderts zu verdanken. Davor war der Blockbau aus Holz die vorherrschende und beliebteste Bauform, für den Mauerbau benötigten die meisten „Do-it-yourself“-Bauern Spezialisten aus der Maurerzunft. Als sich die Westbahn langsam aber beständig zwischen Salzburg und Wien in die Landschaft fraß, wurden die jeweils besten Facharbeiter aus allen Teilen der Monarchie auf den Baustellen eingesetzt. Tschechen waren die Meister beim Gleisbau, Italiener verstanden sich vor allem auf den Tunnel- und Brückenbau, bei dem jede Menge Maurerarbeit vonnöten war. Untergebracht waren diese Wanderarbeiter meist bei Bauern, die ihre Brechelbäder, Zuhäuser und Wohnbaracken gewinnbringend vermieteten. Die Miete wurde oftmals auch mit Arbeit bezahlt. Da lag natürlich nahe, dass die eine oder andere Hausmauer vom italienischen Spezialisten errichtet wurde, der sie dann mit der aus seiner Heimat bekannten Fassadentechnik verzierte.

### *Modeerscheinung auf Hausfassaden*

Italiener galten als tüchtige, geschickte und flinke Handwerker. Was dem einen Bauern gefiel, wollte der Nachbar auch haben, weshalb sich der Scherben- und Schlackenputz als Modeerscheinung ab 1853 rund um die Bahnbaustellen ausbreitete. Mit dem Ersten Weltkrieg geriet die Technik immer mehr in Vergessenheit und wurde nur noch in Einzelfällen, allerdings bis in die Gegenwart, angewendet, um heimischen Bauernhäusern einen Touch von italienischem Lebensgefühl angeidehen zu lassen.

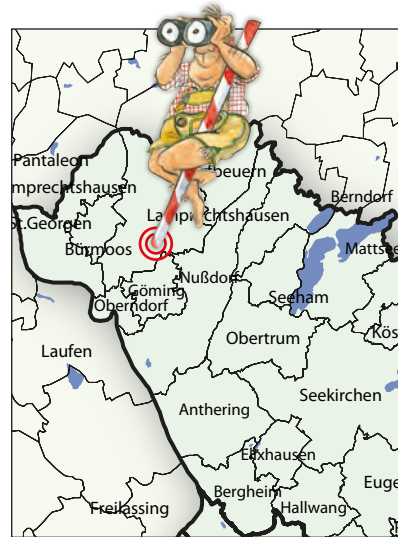




Foto: Franz Niekusch

SALZBURG AM PLATTENSEE

# Mission im Wilden Osten

*Salzburger Kirchenruinen am Balaton, eine frühe Osterweiterung, die Salzburg zu seiner größten Ausdehnung verhalf, lateinische statt kyrillische Schrift in Österreichs östlichen Nachbarländern und ein Verdrängungswettbewerb auf dem Bekehrungsmarkt anno 900 – mit Ungarn verbindet Salzburg mehr als gemeinbin angenommen.*

Wir schreiben das Jahr 820. In Ungarn bricht das Awarenfürstentum allmählich zusammen. Zurück bleibt ein Land ohne Beherrscher, um das sich umso mehr andere Mächte – Bayern, Slawen, Byzantiner – bemühen. Und Salzburger. Die können auf einen Startvorteil verweisen: 798 hat Karl der Große persönlich die Salzburger Erzbischöfe mit der Christianisierung in einem neuen Missionsgebiet in Pannonien betraut. Eigentlich war zwar von den Karantanen, also Salzburgs südlichen

Nachbarn im heutigen Kärnten und Slowenien die Rede, in Salzburg wurde diese Bezeichnung großzügig ostwärts bis an den Plattensee interpretiert. Im Weißbuch ihrer Missionstätigkeit, der „*Conversio Ba-goariorum et Carantanorum*“, hielten Salzburgs Geschichtsschreiber die kirchliche Markteroberung im Osten fest, auch wenn sie die anderen dort erfolgreichen Passauer Missionare unterschlagen, weshalb der Historiker Herwig Wolfram nobel vom „Lügen mit der Wahrheit“ spricht.



## *Missionszentrum am Plattensee*

Egal. Die Salzburger Spuren sind jedenfalls – auch heute noch – nicht zu übersehen. Bei Moosburg (heute Zalavár) entstand ein Missionszentrum, das bis zur Landnahme der Ungarn Ende des 9. Jahrhunderts Bestand hatte. Der Salzburger Erzbischof Liupram konnte dort 850 als Ergebnis erfolgreicher Missionstätigkeit erstmals eine Kirche weihen. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurden mehr als 20 Missionskirchen errichtet und von Salzburger Priestern betreut. Baumeister, Handwerker und Künstler trugen Salzburger Kunst und Kultur in 36 Salzburger Gemeinden vom Nordosten des Plattensees bis Pécs (Fünfkirchen). Konkurrenz nahe vom Südosten in Person der byzantinischen Missionare Kyrill und Method, für die am Plattensee Endstation war. Sie hatten eine der slawischem Volkssprache entsprechende Schrift im Gepäck – die Glagoliza, eine Vorgängerin des Kyrillischen.

## *Lateinisch statt Kyrillisch*

„Dank“ der Salzburger Erzbischöfe - und mit bayerischer Sekundanz, wir wollen ja bei der Wahrheit bleiben - schreiben aber heute die Slowenen, Kroaten, Bosnier, und auch die Tschechen und Slowaken lateinisch und nicht kyrillisch wie Russen, Serben oder Bulgaren, was auf den damaligen missionarischen Verdrängungswettbewerb zurückzuführen ist. „Es ging letztlich um die Gewinnung der Slawen für Byzanz oder die katholische Kirche“, bringt es der Historiker Heinz Dopsch auf den Punkt. Nicht nur, dass die Salzburger die kyrillische Schrift verdrängt haben, auch bei der aus dem lateinischen Alphabet abgeleiteten slawischen Urschrift mit zusätzlichen Schriftzeichen für die slawischen Zisch- und Reibelaute, die um 800 von Salzburger oder Freisinger Missionaren erfunden wurde, hatten die Salzburger ihre Finger im Spiel.

◀ links: Eine Gedenksäule im ungarischen Zalavár erinnert an Salzburgs Missions-Intermezzo in Westungarn.





GRENZFÄLLIGER GRABENSEE

# Tausche Badeplatz gegen Naturschutz

*Warum man am Ufer des Grabensees eine Landesgrenze überwindet, wie Badefreuden mit geschützten Wiesen gegengerechnet wurden, weshalb zwischen Salzburg und Oberösterreich einst Zoll entrichtet werden musste und wie man dem entging, verrät dieser Grenzfall.*

Die oberösterreichische Gemeinde Perwang liegt am Grabensee. Nicht wirklich, denn der liegt zur Gänze im Gemeindegebiet von Berndorf, dem Salzburger Grenz- und Nachbarort. Doch die Sehnsucht der etwas mehr als 700 Perwanger, auch einmal offiziell die Füße in das erfrischende Nass des kleinsten der drei Trumer Seen stecken zu können, kann seit spätestens 1970 gestillt werden: Am nördlichen Seeufer befindet sich ein von der Gemeinde Perwang betriebenes öffentliches Strandbad.

## *Grenzüberschreitendes Baden*

Beim Eintauchen überwindet der Badegast mühelos gleichzeitig eine Landes- und eine Gemeindegrenze. Dieser kuriosen Lösung ging ein Deal voraus, den der damalige Naturschutzreferent Hans Katschthaler mit Amtskollegen aus Oberösterreich und dem Perwanger Bürgermeister einfädelt: Als „Gegenleistung“ für den Seezugang wurden die Uferwiesen zwischen Strandbad und Mattigabfluss zum Naturschutzgebiet erklärt. Kaum ein Nachteil, denn

so blieb der Voralpensee malerisch in die Landschaft eingebettet.

### *Anschauliches zum Zollwesen*

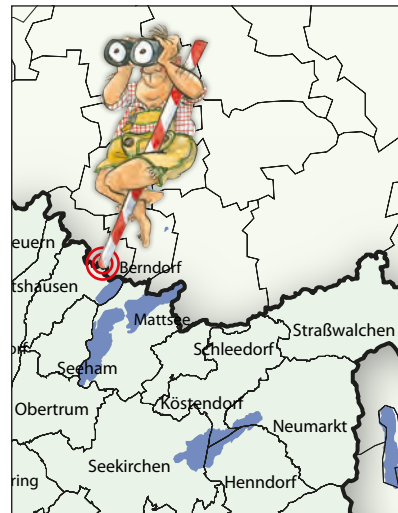
Naturliebhaber kommen aber auch im naturkundlichen Zimmer des Heimatmuseums auf ihre Kosten. Der besondere – grenzfällige – Reiz des Holzbalkenhauses aus dem Jahr 1667 im Ortszentrum liegt jedoch in seiner Widmung als Zollmuseum. Zwischen 1779 und 1809 war der Ort Zollstation zwischen Österreich und dem Erzbistum Salzburg. Seit Gründung des Herzogtums Bayern war der Ort bayrisch und kam nach dem Frieden von Teschen 1779 mit dem Innviertel (damals Innbaiern) zu Österreich. Damals weilte selbst der österreichische Kaiser in Perwang, als er sich von der Kaiserbuche kommend das Innviertel ansah. Während der Napoleonischen Kriegswirren wieder kurz bayrisch, gehört er seit 1814 endgültig zu Oberösterreich. Greifbar wird diese unstete Zeit durch zahlreiche Gegenstände wie Uniformen, Zollkarten und Zollbestätigungen.

### *Nachbars Bier schmeckt meistens besser*

Besonderes Prunkstück und der Stolz von Museumskustos Ludwig Renzl ist die älteste erhaltene Zollordnung im deutschen Sprachraum – jene von Raffelstetten – aus dem Jahr 905. Zu den Zollzeiten blühte natürlich der Schmuggel unter anderem mit Bier.

„Die Zöllner dürften aber öfters beide Augen zugeedrückt haben“, berichtet Renzl, mit dem man unter der Telefonnummer 06217/8565 einen Besichtigungstermin vereinbaren kann. Zum Museumsbesuch gehört auch das obligate Schaulden in der Arrestzelle, die so manchem Schmuggler ungewollte Aufenthalte bis zur gerichtlichen Klärung bescherte. Vielleicht hatte er unvorsichtigerweise versucht, eine ganze Bierladung ohne ein Grenzbalken lösendes Maß an Motivation an den Zöllnern vorbeizuschleusen ...

◀ links und ▼ unten: Im Perwanger Zollmuseum wird die Zeit als Grenzort zwischen Erzbistum Salzburg und Österreich lebendig.





SALZBURGER KLOSTERSPUREN IN OSTÖSTERREICH

# Wiener Wein mit Salzburger Wurzeln

*Warum die Wiener U-Bahn an einem Flachgauer Kloster Station macht, warum man in der Bundeshauptstadt Wein in einem Salzburger Heurigen trinken kann und wo Patres sich über Landesgrenzen hinweg um Seelen sorgen, verrät dieser Grenzfall.*

Nächster Halt: Michelbeuern-AKH. Immer wieder sorgt diese Durchsage bei Salzburgern, die in Wien mit der U6 unterwegs sind, für nachdenkliches Erstaunen. Was hat der Name der Benediktinerabtei im nördlichen Flachgau mitten in der Bundeshauptstadt verloren? Jedenfalls nur den Buchstaben „a“, denn klar ist: es handelt sich um das Salzburger Michaelbeuern, nach dem nicht nur eine U-Bahn-Station, sondern ein ganzer Teil des Gemeindebezirks Alsergrund am Gürtel benannt ist.

Im zehnten Jahrhundert erlebte das Salzburger Kloster eine erste Blüte. Zunehmend übernahmen Mönche den Seelsorgedienst in auswärts gelegenen Gemeinden, beginnend mit Seewalchen am Attersee (1135) sowie Wien-Währing und im niederösterreichischen Obersulz.

## *Seelsorge in Expositur*

Im ‚Hof zu Waring‘ war das Verwaltungszentrum für den Besitz im Osten. In Wien erstreckten sie sich über eine weiten Teil

des heutigen Bezirks Währing und umfassten Weingärten, Wiesen und Waldungen. 1786 trat die Abtei die Gründe für 10.000 Gulden an den Wiener Magistrat ab. Der aufgeklärte Joseph II hatte weniger für den Weinbau der Mönche als für deren Seelsorgedienst über, weshalb die bisherige Ober-  
 sulzer Filialkirche Loidesthal zur eigenen Pfarre unter der Leitung der Salzburger Mönche wurde. Personalnot ließ das „Auslandsengagement“ der Michaelbeurer Patres auf heute fünf Pfarren schrumpfen, eine davon über Landesgrenzen: in Personalunion betreut ein Konventsmitglied die oberösterreichische Pfarre Perwang und den Salzburger Nachbarort Dorfbeuern, Heimatgemeinde der Abtei. In der Pfarre Mülln folgten die Benediktiner aus Michaelbeuern den 1835 „ausgestorbenen“ Augustinern nach. Die Zahl der Seelsorger reduzierte sich von einst acht auf heute einen Pater, der auch die 1907 abgeteilte Pfarre Maxglan übernommen hat. Schließlich wird in der Nähe der Abtei noch die Pfarre Lamprechtshausen betreut.

◀ links: Richtig vermutet. Der Name der Wiener U-Bahn-Station Michelbeuern geht auf das Salzburger Benediktinerkloster zurück.



### *Salzburger Heuriger in Wien*

Nicht gesichert ist, ob ein Spital im Bereich der Währinger Michaelskirche als Vorgänger des Wiener AKH gelten kann. Eindeutig hingegen ist, dass die älteste Pfarrkirche von Wien und das Kloster von Dornbach von Benediktinern der Erzabtei St. Peter in Salzburg gegründet wurden. Mehr als 125 Kirchen östlich von Salzburg sind dem Salzburger Landespatron Rupert geweiht, man erkennt ihn an seinem Salzfass. Doch Salz war es nicht, sondern Rebensaft, der bis heute Salzburger Spuren in Wien hinterlässt. Auf acht Hektar Rieden baut das Stift St. Peter im Nordwesten Wiens Grünen Veltliner, Rheinriesling, Weißburgunder und Müller Thurgau an. Und wenn im Stiftskeller St. Peter am – nomen est omen – Rupertusplatz das bekannte Wienerlied „Der Dornbacher Pfarrer steckt aus“ angestimmt wird, kommt Salzburger Wein ins Glas.



DREILÄNDERBERG GROSSER KÖNIGSSTUHL

# Sturmumtost im tiefsten Süden

*Der Eckpfeiler Salzburgs zur Steiermark und Kärnten ist gleichzeitig der südlichste Punkt des Landes.*

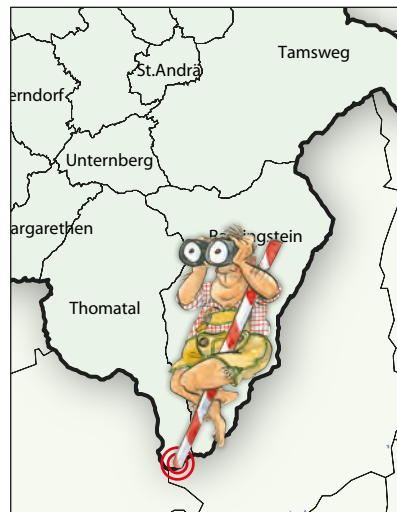
Sanfte Bergformen der Nockberge stehen in Kontrast zur wilden Wetterküche des Großen Königsstuhls. „Aufm Königsstuhl

huckt noch da Volksphantasie a Kineg om und schaut gonz grimmieg. De Leit moant und sogn, des is da Fotznkineg, vom Wetta

her, wei's va do so herfotzt, oda da Schnea fotzt a so hea“, heißt es in der Lungauer Sage. Historiker haben eine weniger phantasievolle Erklärung, wie der Königsstuhl zu seinem Namen kam: Der norische König Fozion – lateinisch Voccio – soll hier seine Königswürde gezeigt und anno dazumal Julius Cäsar im italienischen Bürgerkrieg mit Reitertruppen unterstützt haben. Heute herrscht hier beeindruckende Ruhe, wenn nicht Regenwetter die Bergwelt in eine Hexenküche aus Wind und Wolken, Schnee und Regen verwandelt. Und eher banal klingt die Erklärung, wonach eine ostwärts gerichtete, an einen Thron erinnernde Felsformation im Gipfelbereich dem Berg den Namen gegeben hat.

Der Große Königstuhl ist zwar nicht der höchste der Nockberge, aber einer der eindrucksvollsten Gipfel zwischen Innerkrems und der Ebene Reichenau. Die abwechslungsreiche Rundwanderung von der Dr.-Mehrl-Hütte aus auf den 2.336 Meter hohen Grenzberg, den sich die drei Bundesländer Steiermark, Kärnten und Salzburg teilen, pendelt zwischen Salzburg und Kärnten hin und her. Ein klassischer Fall für Grenzgänger, zumal man so auf Schusters Rappen den südlichsten Punkt Salzburgs erwandern kann. Der Salzburger Anteil gehört zur Gemeinde Thomatal, ebenfalls Salzburgs südlichste. Bis 1904 wurde hier Eisenerz abgebaut und nach Bundschuh zum Hochofen gebracht, bis es an Absatzmärkten und dem wichtigsten Rohstoff – Holz – mangelte. Nichtsdestotrotz hat sich in Richtung Turrach Österreichs größter Zirbenholzbestand erhalten.

Sportlichen Naturen bietet die 20 Kilometer lange Höhenloipe Schönfeld einen weiteren Superlativ, die über Hochalmen und Zirbenwälder bis zum unter Naturschutz stehenden Rosaninsee auf 2.020 Meter Seehöhe führt und Langlauferlebnis mit Hochgebirgsluft vereint – sofern es der „Fotznkineg“ gut meint.





TOURISMUSMAGNET SOUND OF MUSIC  
IST IN SALZBURG WENIG BEKANNT

# Der Klang der Nostalgie

*Der Film „The Sound of Music“ ist bei uns weit weniger bekannt als im Rest der Welt und spielt doch in Salzburg. Möglicherweise, weil es die Filmindustrie mit der Wahrheit nicht so ganz genau genommen hat.*

Wenn g'ständige Salzburger beim Anblick von Buslandungen voller nostalgieverklärter Sound-of-music-Fans aus aller Welt an den „Originalschauplätzen“ milde lächeln, ist ihnen vor allem eines nicht bewusst: „The Sound of Music“ ist die erfolgreichste Musicalverfilmung aller Zeiten. 40.000 Tickets für die Tour werden jährlich von drei

Salzburger Busunternehmern verkauft. Rund 300.000 Gäste kommen pro Jahr und besuchen die Stationen der „Sound-of-Music-Tour“. 70 Prozent der Gäste nennen laut einer Umfrage den Film als Hauptgrund für ihren Besuch in Salzburg. Sie meinen damit nicht die heute in Vergessenheit geratene deutsche Verfilmung

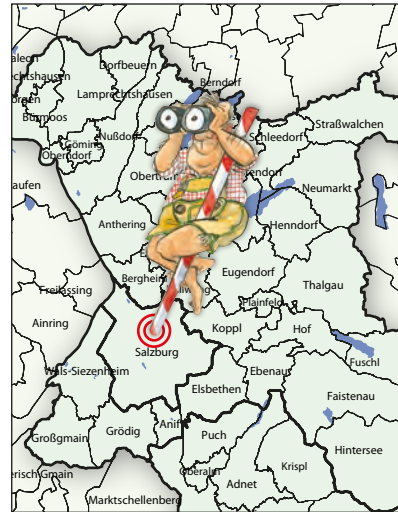


von 1956, sondern den 1964 in Salzburg entstandenen Film auf Basis einer erfolgreichen Rodgers-Hammerstein-Produktion am Broadway.

## *Dichtung und Wahrheit*

Die Filmhandlung beruft sich auf die Geschichte der sangsfreudigen Familie Trapp, die vor dem NS-Regime vom beschaulichen Salzburg in die USA emigrierte, um dort die große Karriere zu starten. Gut möglich, dass so manchem Salzburg-Kenner sofort ins Auge springt, dass Hollywood bei historischen und geografischen Details großzügig war: Und so wird munter in Mondsee statt auf dem Nonnberg geheiratet und in Schloss Leopoldskron mit Eingang von Schloss Frohnburg gelebt – für den Film wurde sogar eine identische Fassade von Schloss Leopoldskron beim daneben gelegenen Meierhof errichtet.

Dramatisch verläuft die Film-Flucht zu Fuß über das Rossfeld in die Schweizer Alpen. Nicht nur unmöglich, abgesehen von den tatsächlich mitgeführten Instrumenten, sondern auch unnötig. Die Familie des ehemaligen im heutigen Pula stationierten k.u.k.-U-Boot-Kommandanten Georg von Trapp hatte italienische Pässe und bestieg in Salzburg-Aigen zwar wehmütig, aber ohne Hektik den Zug in Richtung ihrer neuen Heimat, dem kleinen Nest Stowe im US-Bundesstaat Vermont, wo sich aus der „Family Lodge“ im Tiroler Alpenstil heute ein florierendes Tourismus-Resort entwickelt hat. Heute singen die Trapps nicht nur in der inzwischen dritten Generation weiter, sondern auch in Puppenform. Das Salzburger Marionettentheater inszenierte 2007 in Dallas die Weltpremiere der schnurbewegten „Sound of Music“-Geschichte, die nach einer Tournee durch die USA im Sommer 2010 nach Salzburg kam. Was bislang noch nicht in Salzburg eine Heimat gefunden hat: ein eigenes Trapp-Museum für die Fans aus aller Welt – im Landesbudget wurde jedenfalls dafür vorgesorgt.



◀ links und ▼ unten: Mehr als 40 Jahre nach dem Original bezaubert der Trapp-Mythos die Menschen noch immer, die echten Nachkommen (im Bild links 2005 mit Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer) singen wie ihre Eltern und Großeltern.





KIRCHEN, WEIN UND ORTSCHAFTEN

# Salzburgs Erbe rund um den Dunkelsteiner Wald

*Das Arnsdorf nicht nur im Flachgau, sondern auch mehrfach in der Wachau liegt, wissen Grenzfall-Leser bereits. Wer wissen will, was den Nonnberg mit Stift Göttweig verbindet, warum Jesus in der Salzach getauft wird und das an einem Ort, den es gar nicht mehr gibt, muss hier weiterlesen.*

Schroff und weitgehend unbewohnt grenzt der Dunkelsteiner Wald das südliche Ufer der Wachau vom Waldviertel ab. An seinen Ausläufern jedoch trifft man auf Schritt und Tritt auf Salzburger Spuren, bei denen natürlich allen voran der Wein im Spiel war.

Mehr als Tausend Jahre regierten die Erzbischöfe im Gebiet der Arnsdörfer, wovon der heutige Name Hofarnsdorf noch zeugt. Die Abtei St. Peter hatte Besitzun-

gen in Oberarnsdorf, die 1931 aufgrund finanzieller Schwierigkeiten verkauft wurden. Das Domkapitel begnügte sich mit Gründen in Nieder- und Unterarnsdorf, in Bacharnsdorf stand das Bürgerspital „St. Blasius zu Salzburg“.

Geblichen ist der Wein, den die Nachfahren der Weingut-Verwalter heute als Rupert-Wein anbauen. Einige Kilometer die Donau abwärts liegen im niederösterreichischen Stein und Mautern Weingärten

des Stifts Mattsee, deren Trauben im eigenen Keller gekeltert und vergoren werden.

### *Geistiges und Geistliches*

Weniger dem Geist in der Flasche als jenem über dem Altar verdankt das über der Wachau thronende Benediktinerstift Göttweig ein Kuriosum: Die älteste Kirche auf dem Göttweiger Berg ist der Heiligen Erentrudis gewidmet. Bis ins 17. Jahrhundert war die Ortschaft Unterwölbling dem Stift Nonnberg untertänig, heute lockt in dessen altem Amtshof ein Heuriger. An St. Peter erinnert in der Gemeinde Paudorf, zu der Göttweig heute gehört, noch die Ortsbezeichnung Absdorf. Erzabt Dietmar, gleichzeitig Erzbischof, stand Pate für das mittelalterliche Dietmarsdorf, von dem heute nur noch der Haupthof und eine Mühle übrig sind. Bei der 1.100 Jahr-Feier des verbliebenen Dorfes im Oktober 2008 erinnerte der damalige Landtagspräsident Johann Holztrattner an die gemeinsame Geschichte.

### *Erzbischofs Tochter als Lustschloss-Vorbesitzerin*

Dieser Hellerhof geht namentlich auf den Göttweiger Abt Gregor Heller zurück, der um 1650 an der Salzburger Universität lehrte. Er kaufte den Hof von Magdalena Gerhardtin, einer Tochter des berühmten Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau und seiner Lebensgefährtin Salome Alt, und ließ ihn nach Vorbild von Hellbrunn zu einem Lustschloss mit Teichen, Springbrunnen und Grotten umgestalten. Heute sind hier das Paudorfer Pfarrzentrum, eine Pilgerherberge, ein Jugendzentrum, eine Bücherei und eine Werkstätte der Lebenshilfe untergebracht.

Am augenscheinlichsten wird der Salzburg-Bezug im Deckenfresko der Hofkapelle, das die Taufe Jesu nicht im Jordan, sondern in der Salzach zeigt. Im Hintergrund ist nämlich eindeutig der Untersberg zu identifizieren.

◀ links: Der Hellerhof der ehemaligen Salzburger Gründung Dietmarsdorf in der niederösterreichischen Gemeinde Paudorf beherbergt diese kuriose Darstellung der Taufe Jesu in der Salzach.



▼ unten: Auf eine Gründung des Salzburger Erzbischofs Dietmar (873-907), Erzkaplan und Erzkanzler des Reiches sowie Leiter der königlichen Hofkapelle, geht der Ortsname des niederösterreichischen Dietmarsdorf zurück.





Foto: NASA

ASTEROID MIT HEIMATLICHEM NAMEN

# Salzburg. Beim Jupiter!

*Salzburg sieht aus wie eine Kartoffel, verfügt über zahlreiche Berge und Täler und ist schlappe 450 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Lesen Sie ruhig weiter. Sie sind keineswegs in einem verrückten Science-Fiction-Roman gelandet, sondern bei einer nüchternen Beschreibung eines Asteroiden.*

Es war der 8. September 1988, als das Licht von „Salzburg“ auf dieser, unserer, Erde erblickt wurde. Keine Hausgeburt, sondern ein wissenschaftlicher Vorgang im Tautenburger Teleskop bei Jena. Geburtshelfer war Freimut Börngen, der als Astronom so nebenbei rund 500 Asteroiden – das sind

sternähnliche Massentrümmer im Weltraum – entdeckt hat. So nebenbei deshalb, weil die Suche nach Kleinplaneten für die damaligen DDR-Wissenschaftsmanager nicht prestigeträchtig genug erschien und Börngen daher in seiner Freizeit die Fotoplatten auf Spuren von Asteroiden auswertete.

## *Wunschziele als Namen*

Neben dem Ruhm steht dem Entdecker nach fünf bis 20 Jahren auch die Namensgebung zu. Wenn schon nicht ausreisen, dann wenigstens nach den Lieblingsorten benennen, dachte sich Börngen. „Neben Salzburg habe ich die Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Kärnten und Steiermark, die Städte Bregenz und Klagenfurt und rund 30 Österreicher – von den Stille-Nacht-Schöpfern Franz Xaver Gruber und Joseph Mohr bis zum Physiker Erwin Schrödinger – an den Himmel gesetzt“, erzählt der Astronom und Salzburg-Fan. Noch während des Zweiten Weltkriegs ist er mit seiner Familie alljährlich in den Alpen mit Rucksack von Hütte zu Hütte gewandert. Nachdem er 40 Jahre von diesen Erlebnissen nur noch träumen konnte, führte ihn seine erste Fahrt nach dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 nach Oberndorf, um den Originalschauplatz von „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu besuchen. 18 Jahre später und drei Jahre nach der offiziellen Eintragung „seiner“ Asterioden-Entdeckung von Gruber-Mohr wurde Börngen zum 220. Geburtstag des Stille-Nacht-Komponisten vom Land Salzburg und der Stadt Hallein geehrt.

## *Hinter dem Mars einmal links*

Bei Asteroiden handelt es sich um kleine Planeten mit fünf bis 20 Kilometer Durchmesser. „Salzburg“ liegt im Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter und benötigt rund sechs Jahre, um die Sonne zu umrunden. Von ihr ist der Himmelskörper mit dem heimatlichen Namen etwa dreimal so weit wie die Erde entfernt. Asteroiden sind meist nicht rund, sondern unregelmäßig wie eine Kartoffel mit einer meist zerklüfteten Oberfläche. Salzburg selbst wurde noch nicht genau erforscht, von anderen Planetoiden wie Gaspra oder Ida haben Raumsonden bereits detaillierte Bilder geliefert.

◀ links: So ähnlich könnte der Asteriod „Salzburg“ aussehen: Die Aufnahme entstand beim Vorbeiflug einer Raumsonde am Asterioden Ida.



▲ oben: Die Asterioden „Salzburg“ und „Gruber-Mohr“ verdanken ihre Entdeckung dem bekennenden Salzburg-Fan und ostdeutschen Astronomen Freimut Börngen, der dafür von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller geehrt wurde.



Foto: Bert Ulmer

JÄHRLICHE FLUSSBEREISUNG

# Drei im selben Salzach-Boot

*Wenn alljährlich Wasserbau-Experten aus Salzburg, Oberösterreich und Bayern mit einer Platte die Salzach hinunter treiben, ist dies kein gemeinsamer Betriebsausflug, sondern eine Verpflichtung, die auf den ältesten gültigen Staatsvertrag zwischen Bayern und Österreich zurückgeht und dem Hochwasserschutz dient.*

Es war der 24. Dezember 1820, als Vertreter Bayerns und Österreichs einen Staatsvertrag, „Die Richtung der nassen Grenze an den Flüssen Salzach und Saale betreffend“ unterzeichneten, der für die Baubehörden beider Ufer festlegt, alle Jahre „die Flüsse gemeinschaftlich zu bereisen, sich gegenseitig über die Erreichung und Erhaltung der vorgezeichneten Rektifikationslinie zu verstehen“. Mit Saale wurde seinerzeit die Saalach bezeichnet, Rektifikation bezieht sich auf die Flussbegradigung, die

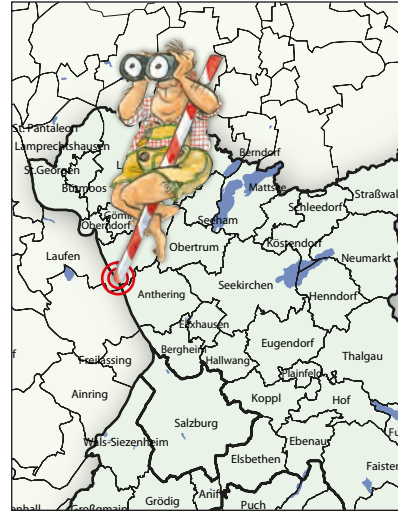
ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an der Salzach massiv vorangetrieben wurde. Der Vertrag, der bis heute in Kraft und durchaus verständlich ist, wurde von zwei ehemals nicht gerade freundschaftlich verbundenen Nachbarn geschlossen.

Noch lagen die Wunden der Napoleonischen Kriege mit Bayern an der Seite Frankreichs und die Abtrennung des ursalzburgischen Gebiets des heutigen Rupertiwinkls nur wenige Jahre zurück und Salzburg war nach Jahrhunderten der

Eigenständigkeit auf Identitätssuche im Reich der Habsburger.

### Vom Nützen zum Schützen

Auwälder stellten wichtige Rohstoffquellen für Holz dar und jede Anrainerseite an den Flussufern achtete penibel darauf, dass es bei der Zähmung der bislang mit vielen Mäandern fließenden Salzach zu keinen Bevorzugungen kam. Noch wichtiger – und Grund für die Uferbefestigung – war der Hochwasserschutz. Und ist es bis heute, da dank naturschützerischer Überzeugung die Salzach-Auen weniger als Holzlager denn als einzigartiger Naturraum, von dem 1.120 Hektar als Natura-2000-Gebiet geschützt sind, begriffen wird. Bei der jährlichen „Bereisung“ werden die erforderlichen flussbaulichen Maßnahmen abgestimmt. Die Organisation für die Plattenfahrt wechselt jährlich zwischen Bayern und Österreich. Zuletzt waren die Salzburger Experten für die Republik Österreich an der Reihe. Vertreter des Lebensministeriums aus Wien, von wasserwirtschaftlichen Dienststellen der Salzburger und der Oberösterreichischen Landesregierung, des Bayerischen Umweltministeriums, der Regierung von Oberbayern und des Wasserwirtschaftsamts Traunstein waren an Bord, als die Platte von Bergheim durch das Freilassing Becken 60 Kilometer bis zur Mündung der Salzach in den Inn gondelte. Seit ihrer Begradigung gräbt sich die Salzach unaufhörlich immer tiefer in ihr eigenes Bett. Dadurch rutschen die Ufer nach. Seit 2006 wird am Projekt „Sanierung Untere Salzach“ (sehr gut aufbereitet unter [www.sanierung-salzach.info](http://www.sanierung-salzach.info)) gearbeitet, durch das die Eintiefung gestoppt und der Hochwasserschutz verbessert werden sollen. „Die Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg ist vorbildlich“, weiß der Salzburger Wasserbau-Experte Bert Ulmer zu berichten. Was vor fast 200 Jahren aus Misstrauen als Vertrag geschlossen wurde, bildet heute die Basis für eine sinnvolle Kooperation zum Schutz von Mensch und Natur.



◀ links und ▼ unten: Alt, aber noch gültig. Ein Vertrag verpflichtet Bayern und Österreich, jedes Jahr die Grenzflüsse per Boot auf Sicherungsmaßnahmen zu überprüfen.





Foto: Alstradt Sauschneider

HANSWURST ALS SALZBURGER KULTUREXPORT

# Vom Sauschneider zum Wurstlprater

*Zwischen Lungauern, die den Stier zum Ochs machten, dem Altwiener Volkstheater, der Zaubrerflöte und der Kinderunterhaltung im Wiener Prater gibt es erstaunliche Verbindungen. Und der Verbindungsmann heißt Hans Wurst.*

Bis ins frühe 20. Jahrhundert waren die Lungauer Sauschneider so etwas wie die Popstars im Kastriergewerbe. Bunte Vögel, die von Deutschland bis Ungarn unterwegs waren, und nicht nur Eber, sondern auch Hengste und Stiere professionell von ihrer Männlichkeit trennten. Auffällig durch ihre kurze rote Joppe, ein buntes Wams, grüne Hosenträger und schwarze Hosen und reich an Tratsch und Klatsch aus anderen Ländern und Regionen, launig auf Märkten zum Besten gegeben.

Der Marionettenspielunternehmer und Wanderschauspieler Joseph Anton Stra-

nitzky, der ab 1712 mit seiner Truppe das Kärntner-Theater in Wien bespielte, verheiratete schließlich den Hanswurst, eine derb-komische Gestalt der deutschsprachigen Stegreifkomödie, mit dem Lungauer Original zu einem unwiderstehlich komischen Charakter der Wiener Volksbühne und machte ihn legendär. Der dümmlich wirkende, aber entlarvende Possenreißer korrigierte das Pathos der Helden, was für ein prustendes und schenkelklopfendes Publikum sorgte und bei den absolutistischen Zensoren für Haareraufen sorgte. Den Lungauer Dialekt nachahmend verwen-



dete er sinnwidrige Begriffe, verstieß gegen die Grammatik und gefiel sich in jeder Art von Späßen. Sogar Goethe widmete sich dem Stoff und schrieb 1769 das deftige Dramolett „Hans Wurst's Hochzeit“. Da war die Oper nicht mehr weit: Als gefiederter Papageno steuert die Hanswurst-Figur Mozarts Zauberflöte eine komödiantische Note bei.

### *Falsche Bratwurst*

Der Wiener Wurstprater verdankt seinen Namen nicht den Folgeprodukten der Sauschneider, sondern der namentlichen Charakter-Verwandtschaft des Hanswurst.

Zur Unterhaltung der Kinder wurden auf dem Pratergelände etliche Puppentheater in einfachen Holzbuden errichtet, in denen der lustige Hanswurst vulgo Wurstl eine Hauptrolle spielte. Geübte Lateiner wissen, dass Prater von „pratum“, also der Wiese stammt, auch wenn dort Würstel zu den kulinarischen Höhepunkten zählen. Als Naturpark ist der Prater bereits 1403 urkundlich nachgewiesen, unter Joseph II. fand gegen Ende des 18. Jahrhunderts seine Öffnung als Vergnügungsviertel für die Wiener statt.

### *Maskottchen und Rückkehr*

Volksbelustigungen bilden nach wie vor den Nährboden für den Hanswurst. Die bunte Figur wurde als Maskottchen für den 1976 wieder belebten Salzburger Rupertikirtag auserkoren und unterhält in Menschengestalt seither rund um den Dom und den 24. September die Besucher. Im Lungau lebt der Hanswurst bei Theaterspielen und Festumzügen weiter. 1993 wurden in Tamsweg Hanswurst-Spiele aus der Taufe gehoben, die nach einigen Wanderjahren 2008 endgültig in die Heimat zurückgekehrt sind.



◀ links und ▼ unten: Die Figur des Hanswurst lebt weiter – ob als Theatermarionette oder als Charmeur auf dem Rupertikirtag.



Foto: Peter Moser



Foto: Salzburg Museum

KAMMHELM VOM PASS LUEG

# Asterix trägt Salzburg-Helm

*Comicfreunden bestens vertraut ist der Kopfschmuck des cleveren Helden Asterix. Weniger bekannt ist, dass dafür ein auf dem Pass Lueg gefundener antiker Helm Pate gestanden ist.*

Er ist klein, schlau, tapfer, manchmal jähzornig. Ein echter Gallier eben. Was seinen Helm – ja den mit den Flügeln – angeht, hat sich Asterix für ein Modell aus einer Salzburger Schmiede entschieden. Oder besser sein Schöpfer Albert Uderzo. Wie es dazu kam, klärt ein Blick in die Geschichte.

## *Sensationsfund mit Vorbildwirkung*

1838 wurde in einem Depot eines bronzezeitlichen Schmiedes auf dem Pass Lueg

ein nach Vorbildern aus dem griechischen Raum gestalteter Helm mit auffallendem Kamm gefunden. Bekannt war damals, dass die Kelten in dieser Region ihre Spuren hinterlassen hatten und so wurde das prunkvolle Stück als „Keltenhelm“ bekannt und erregte europaweit Aufsehen. „In Wirklichkeit ist der Helm rund 600 Jahre älter und stammt daher aus der Urnenfeldzeit“, erläutert Kelten-Experte Kurt Zeller. Der Sensationsfund passte bestens zum Retro-Trend zurück zu den keltischen Wurzeln,

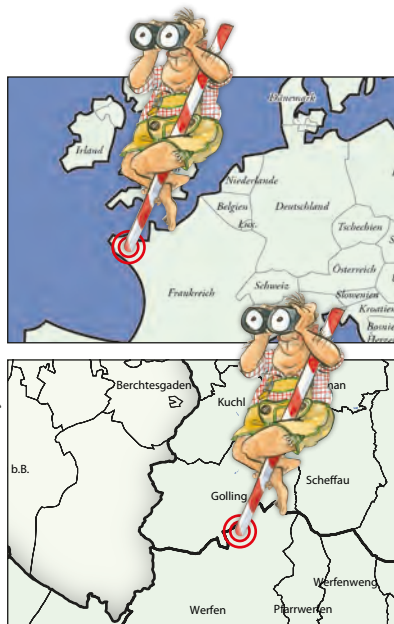
der damals in Frankreich en vogue war und lieferte das Vorbild für das Logo der französischen Gauloises-Zigaretten.

### *Salzburg-Helm für Vercingetorix*

Was hierzulande die Kelten, das sind in Frankreich die Gallier – keltische Stämme, nur mit einer kräftigen Prise mehr an Nationalstolz über ihre Unbeugsamkeit den Römern gegenüber. Der heldenhafte Arvernerfürst Vercingetorix bot einst – wenn auch letztlich vergeblich – Cäsar die Stirn. An der Stelle der historischen Auseinandersetzung in Alesia (heute Alise-Saint-Reine bei Dijon) ließ Napoleon III. 1865 für den großen gallischen Nationalhelden eine sechs Meter hohe Bronzestatue errichten, deren Gesichtszüge unschwer das Portrait des „Kaisers aller Franzosen“ erkennen lassen. Zu seinen Füßen legte der phantasievolle Künstler eine Kopie des Salzburger Kammhelms. Beflügelt durch die Romantik waren dem Helm nun Flügel Marke Götterdämmerung gewachsen.



Foto: Les Editions Albert-Rene-Coste/amy-Liderzo



Der Kammhelm vom Pass Lueg (◀ links gegenüber) ziert nicht nur französische Zigaretten (▼ unten), sondern auch das Köpfchen von Asterix (◀ links).

### *Die Romantik verleiht Flügel*

Da war der gedankliche Weg nicht mehr weit in das gallische Dorf, dessen Bewohner in mittlerweile mehr als 30 Comic-Bänden den römischen Besatzern erbittert Widerstand leisten. Was könnte der pfiffige, aber mit und ohne Zaubertrank beherzt kämpfende kleine Gallier Asterix anderes auf dem Kopf tragen als einen heldenhaften Helm? Und der kam aus Salzburg und ist heute im Original im Salzburg Museum und im Museum Burg Golling sowie im Halleiner Keltenmuseum als Kopie zu bewundern.



Foto: Keltenmuseum Salzburg



Foto: B. Böhlinger

BURG UND DORF IN BAYERN, STADT IN FRANKREICH

# Schon wieder Salzburg

*Auch andere Städte, Burgen und Orte verdanken dem Salz ihren Namen, sodass einem immer wieder namensverwandte Salzburgen unterkommen. Dieser Grenzfall berichtet über drei Beispiele aus Bayern und Frankreich.*

Keine Sorge, die stolze Festung Hohen-salzburg ist hier weder abgebildet noch dringend sanierungsbedürftig. Es handelt sich vielmehr um eine Namenskollegin in Bayern, die – etwas bescheidener – als Burg Salzburg am Rand einer Hochebene über Bad Neustadt an der Saale in Unterfranken

liegt, ganz nah am Weißwurstäquator, der laut Volksmeinung Altbayern von „Preußen“ trennt. Die große Ganerbenburg, eine meist größere Burganlage, die gleichzeitig von mehreren Familien oder Familien-zweigen bewohnt und verwaltet wurde, ist auch heute noch teilweise bewohnt. Bereits

unter den Karolingern war der Salzgau um Neustadt sehr bedeutend. Die Bischöfe von Würzburg, die die Anlage um das Jahr 1000 erhielten, bauten die Salzburg zum Verwaltungsmittelpunkt des Salzgaues aus. Es entstanden je ein Ansitz für den Vogt und den Schultheiß und fünf weitere Burgmannensitze. Den Bauernkrieg überstand die Burg ähnlich wie ihre Namensschwester an der Salzach mit nur geringen Schäden. In den folgenden Jahrhunderten verfiel die Burg zusehends. Vollständig erhalten ist nur noch der ehemalige Ansitz der Familie der Voite von Salzburg, der heute von den Freiherren von Guttenberg bewohnt wird, die mit Karl-Theodor passenderweise den aktuellen deutschen Verteidigungsminister stellen. Doch damit nicht genug mit Salzburg in Bayern. Gleich wie die Mozartstadt ist auch ein Ortsteil der Gemeinde Neufahrn im niederbayerischen Landkreis Landshut benannt, auch wenn sich die Ortsgeschichte weniger umfangreich ausnimmt. Immerhin kann man auf dem Salzburgerweg den Ortsfluss, die kleine Laber, überqueren. Wirklich kurios ist allerdings, dass es im Bundesland Salzburg in der Gemeinde Neumarkt am Wallersee quasi als Ausgleich einen Ortsteil mit dem Namen Neufahrn gibt.

### *Auch Franzosen haben ihr Salzburg*

Keine 3000 Einwohner zählt das französische Städtchen Château-Salins in der Region Lothringen. Zwischen 1871 und 1918 und von 1941 bis 1944 gehörte die Stadt unter dem Namen Salzburg zu Deutschland. Zur Unterscheidung vom gleichnamigen Landkreis im damaligen Reichsgau Salzburg wurde der Name 1941 auf Salzburgen geändert. Das französische Salzburg bildet das Zentrum des Saulnois, zu deutsch Salzgau. Beide – Stadt und Region – verdanken ihren Namen der Salzgewinnung, die hier früher betrieben wurde. Der Abbau geht auf Elisabeth von Österreich zurück, die im 14. Jahrhundert nach dem Tod ihres Mannes das Herzogtum Lothringen regierte.



◀ links: Auch diese Burg Salzburg in Unterfranken trotzten den Bauernkriegen. Danach nagte der Zahn der Zeit sichtbar mehr an den Gemäuern als bei ihrer Namensschwester an der Salzach.

▼ unten: Bis 1918 (hier der Einzug französischer Truppen) gab es auch ein Salzburg in der deutsch-französischen Grenzregion.





SPORT AUS ANDERER PERSPEKTIVE

# Die etwas andere Europameisterschaft

*Ob und wie die Kelten ihre Sportwettkämpfe auf dem Dürrnberg austrugen, welche Nachbarvereine Salzburger Ligen abwechslungsreicher machen und was eine Salzburger Fußballmannschaft im honduranischen Urwald verloren hat, darüber mutmaßt dieser Grenzfall.*

Die Europameisterschaft 2008, Österreichs erste als Veranstalterland, brachte so manche Kuriosität mit sich: Von einem Fußballmatch zwischen Leogang und Saalfelden mit je 30 (!) Spielern pro Mannschaft bis hin zu kickenden deutschsprachigen Theologen beim Theocup im deutschen Benediktbeuern. Natürlich hält auch der monatliche Grenzfall einen sportlichen Beitrag parat – und das mit historischem

Hintergrund. Denn Wettkämpfe liebten bereits unsere keltischen Vorfahren auf dem Dürrnberg, wie ein Wandblech eines knapp 2.500 Jahre alten Bronzeimers zeigt, der in einem Adelsgrab in der Nähe des Kranzbichlhofs nahe der deutschen Staatsgrenze gefunden wurde. Der Eimer wurde nach einer rituellen Zerstörung und – das ist besonders ungewöhnlich – nahezu 300 Jahre nach seiner Herstellung in Frag-

menten einem jugendlichen Kelten der höchsten Führungsschicht in das Grab mitgegeben. Die dargestellten Szenen lassen sich auch als Wettkampf-Darstellungen deuten. Und das Kräftemessen fand nicht nur sportlich, sondern – damals sehr beliebt – künstlerisch etwa mit Leier und Flöte statt.

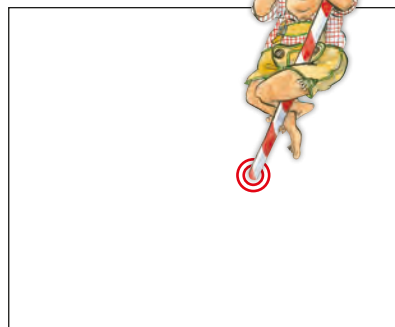
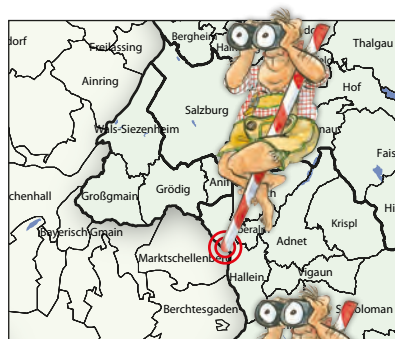
### *Legionäre in Salzburgs Vereinssport*

Wahrhaft Grenzen überschreitend zeigt sich der Sport aber nicht nur in archäologischer Hinsicht. Viele heimische Landes- und Regionalligen stehen „ausländischen“ Vereinen abgeschlossen gegenüber. Die oberösterreichischen Kicker von Perwang und Trimmelkam spielen in der 2. Klasse Nord, ihre Landeskollegen aus Oberhofen mischen in der 2. Salzburger Landesliga Nord mit.

Mit weitaus weniger Ligen kommt der Badminton sport aus, hier spielen mit Piding und Freilassing gleich zwei bayerische „Federball“-Vereine in Salzburg mit. Beim Fechten stößt der Euregio-Partnerverein Bad Reichenhall in Salzburg (da)zu und Sportler des Karateclubs Freilassing landen auf Salzburger Matten (oder manchmal auch umgekehrt). Drei Salzburger Handballmannschaften machen noch keine Liga, weshalb das dauerhaft erlaubte Handspiel im Grenzland-Cup mit Bayerischen Handballvereinen ausgetragen wird. Tiroler Mannschaften messen sich mit Salzburgern beim Faustball (Kufstein), beim Rollschuhlaufen (Wörgl) und im Schibob-Fahren (Schibobklub Wilder Kaiser).

### *Salzburg-Kick in Mittelamerika*

Die Krönung der sportlich grenzfälligen Kuriositäten bietet jedoch König Fußball. In der honduranischen Nationalliga wurde ein Verein mit dem interessanten Namen „Honduras Salzburg“ 2001 Meister in der 2. Liga. Ob die Furcht einflößende blaue Raubkatze auf dem Vereinswappen daran Anteil hatte, mögen die Fußball-Historiker unter sich ausmachen.



◀ links: Schon die Kelten liebten Wettkämpfe, auch künstlerisch ausgetragen, wie dieses Wandblech vom Dürrnberg belegt.  
 ▼ unten: Der honduranische Zweitligist „Honduras Salzburg“ zeigt auf dem Vereinswappen Zähne.





BESITZ IN KÄRNTEN UND DER STEIERMARK

# Auf Salzburger Spuren im Süden Österreichs

*Warum Friesach in Kärnten die nach Salzburg bedeutendste Stadt des Erzbistums war, warum es einen Fürsterzbischof mit Zwetschkenbistum gab und was es mit einem Salzburger Vizedom im südsteirischen Leibnitz auf sich hat, verrät dieser Grenzfall.*

Noch kaum geläufig ist den meisten die Tatsache, dass Salzburg einst weit über seine heutigen Landesgrenzen hinaus Besitz und Einfluss hatte. Neben verstreuten Höfen in Südtirol und Weingütern in der Wachau und in Wien, bildeten zumeist im Mittelalter erworbene oder als Schenkung erhaltene Gebiete und Orte bis ins 16. Jahrhundert einen zwar gebietsmäßig nicht zusammenhängenden, doch in Summe beträchtlichen Salzburger Landbesitz in Österreichs südlichen Bundesländern. Fern der Salzachmetropole verwalteten zwei Vizedomämter in Friesach und Leibnitz

die Besitzungen in Osttirol, Kärnten, der Steiermark und dem heutigen Slowenien. Meist handelte es sich um Bauerngüter oder Burgen, die an Lehensleute übertragen wurden. In Hüttenberg verdienten die Erzbischöfe zusätzlich an der Eisengewinnung. Sie brachten nicht nur Einnahmen, sondern immer wieder auch Probleme mit sich. Mit den Grafen von Görz, in deren Territorium sich Salzburger Streubesitz befand, gab es immer wieder Auseinandersetzungen. Den Salzburger Besitzschwerpunkt bildete bis 1803 Friesach, die älteste und bis zum Ende des Hochmittelalters



bedeutendste Stadt im heutigen Kärnten. Friesach verfügte über wesentlich mehr Klöster, Stifte und Spitäler als die Metropole Salzburg. Noch heute kann man in der touristisch ganz auf Mittelalter ausgerichteten Stadt Wappen der Salzburger Erzbischöfe an Häuserfassaden entdecken.

### *Lavantaler Fürsterzbischof*

Auch das Kärntner Lavanttal war salzburgisch. Das Bistum Lavant wurde im Jahre 1228 von Erzbischof Eberhard II errichtet. Spöttisch wurde Lavant als „Zwetschkenbistum“ bezeichnet, weil es ursprünglich nur sieben Pfarren umfasste und äußerst karg ausgestattet war. Bis 1923 wurden die Bischöfe dieser Diözese vom Salzburger Erzbischof ernannt und geweiht, die ab 1446 den Reichsfürstentitel Fürsterzbischof führten.

### *Salzburg in der Südsteiermark*

Salzburg hatte nicht nur in Kärnten, sondern auch in der Mittel- und Untersteiermark bis hin zur heutigen kroatischen Grenze Besitz und Einfluss. Beides wurde durch das Vizedomamt Leibnitz verwaltet, das noch einmal so weit wie Friesach von Salzburg entfernt war. In Leibnitz gründeten die Erzbischöfe Schloss Seggau, das später als steirischer Bischofssitz diente und heute als Kongresszentrum ein Kunst- und Kulturjuwel der Südsteiermark ist.

Der steirische Sausal wurde unter Salzburger Herrschaft von einem Waldgebiet in ein Weinland umgewandelt, wovon nach den Erzbischöfen Liebhaber des Rebensafts bis heute profitieren. Ende des 15. Jahrhunderts behielt König Maximilian nach dem Ungarischen Krieg die florierenden ehemals Salzburger Städte Gmünd, Pettau und Rann (heute Ptuj bzw. Bresžice in Slowenien) für sich zurück, eine Doppelbesteuerung durch die Kärntner und steirischen Stände tat ein Übriges, dass danach Salzburgs Einfluss im Süden rasch schwand.



◀ links: Friesach in Kärnten war früher die zweitwichtigste Stadt Salzburgs.  
▼ unten das erzbischöfliche Wappen am Kanonikatshaus.



Foto: Stadtdirektion Friesach



SALZBURGISCH-STEIRISCHER ORTSTEIL MANDLING

# Der Zwillingssort im Ennstal

*Grenzen können Städte und Dörfer trennen. Manchmal unauffällig, wie im Fall des steirisch-salzburgischen Mandling. Vom Streit um den Grenzverlauf geben heute nur noch Mauerreste stilles Zeugnis.*

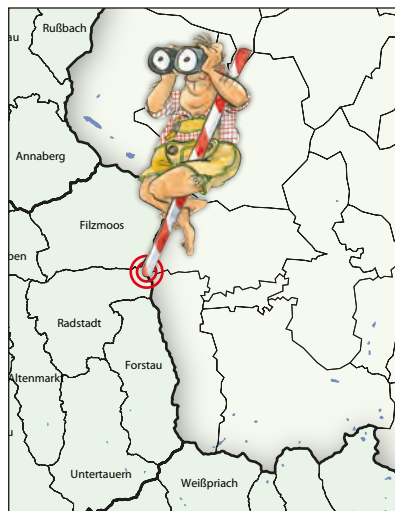
Genau genommen gibt es zwei Mandlings und keines davon ist eine eigene Gemeinde. Das Salzburger Mandling gehört zur alten Pongauer Stadt Radstadt, der gleich-

namige Steirische Gegenpart ist ein in etwa gleich großer Ortsteil der Gemeinde Pichl-Preunegg. Und Mandling heißt auch ein größerer Bach, der hier in die Enns

mündet, nachdem sich kurz zuvor die aus Filzmoos kommende Warme Mandling mit ihrer kalten Namensschwester vereinigt hat.

### *Landesgrenze durch Häuser*

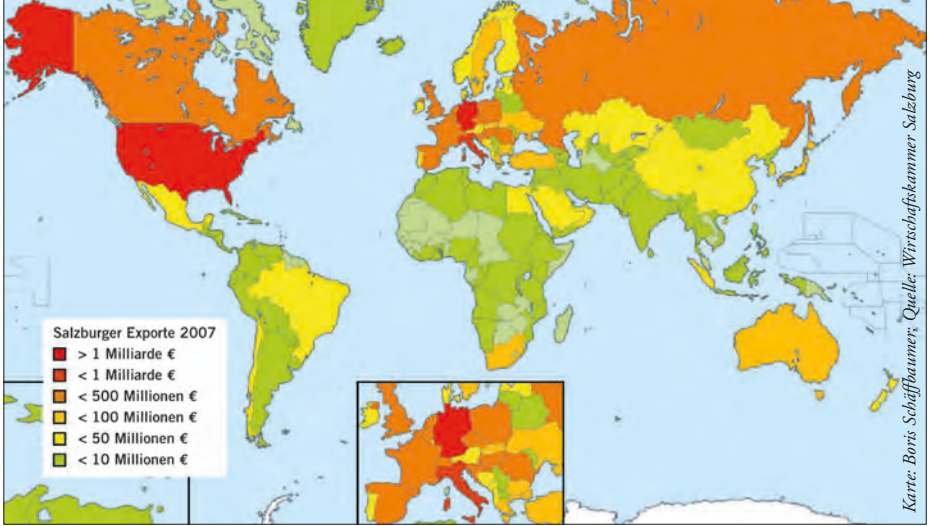
„Die Mandlinger Schüler und die Kindergartenkinder gehören zu mir“, sagt Johann Spielbichler, Ortschef auf Steirischer Seite. Der Ort ist dermaßen von der Landesgrenze durchschnitten, dass sie sogar Wohnhäuser in Salzburger und steirische Hälften teilt. Ganz so friedlich wie heute ging es früher hier nicht zu. Mandling und die Talenge des Mandlingpasses mit einer Sperrmauer aus dem 13. Jahrhundert bilden seit alters die Grenze zwischen Salzburg und der Steiermark. Per gefälschter Urkunde – was damals nicht unüblich war – legte König Arnulf die Grenze zwischen Salzburg und der Steiermark an der Enns bei der Einmündung des Mandlingbaches fest. In den fortgesetzten Grenzstreitigkeiten ließ Herzog Albrecht 1287 hier die Ennsburg bauen, die aber zwei Jahre später von Kampftruppen Erzbischof Rudolfs zerstört wurde. 1295 erlaubte König Adolf Erzbischof Konrad IV., den Mandling-Pass zu befestigen. Im Wiener Frieden von 1297 wurde die Grenze zwischen Salzburg und Steiermark festgelegt. Die Befestigungsanlage überspannte das Tal von der Enns bis zum gegenüber liegenden Berghang. Nach dem verheerenden Hochwasser von 1661 wurde die Grenze um „91 Schuh“ auf Salzburger Gebiet verschoben, die darauf folgenden Grenzstreitigkeiten konnten erst 1677 durch einen Lokalausgleich höchstangiger weltlicher und kirchlicher Vertreter beigelegt und das Ergebnis in den noch heute vorhandenen Grenzstein gemeißelt werden. Die noch existierenden Mauer- und Schanzenreste sind heute ein beliebtes Ausflugsziel und wurden kürzlich restauriert. Die Gesamtkosten von 80.000 Euro teilen sich das Land Salzburg, die Gemeinde Radstadt und das Bundesdenkmalamt.



◀ links: Das Land förderte zuletzt die Erhaltung der historischen Grenzbefestigung am Mandlingpass.

▼ unten: Der Salzburger und der Steirische Löwe zieren den Grenzstein im Doppelort Mandling.





EXPORTGRUSS AUS DER HEIMAT

# „Made in Salzburg“ von Feuerland bis Pjöngjang

*Was verbindet Jamaika, die Bermuda-Inseln, die Französischen Antillen, aber auch Grönland oder Nordkorea mit Salzburg? Alle diese Länder und noch viele mehr importieren Produkte aus dem kleinen Alpenland. Tendenz steigend.*

Der Grenzfall-Autor war heimatlich überrascht, als er auf dem Frühstückstisch im fernen Mauritius Salzburger Eckerlkäse entdeckte, während der Indische Ozean sanfte Wellen an den Strand spülte. Die Wahrscheinlichkeit, am anderen Ende der Welt auf Produkte „Made in Salzburg“ zu stoßen, ist größer als man für die auf dem Globus verschwindend kleine Region annehmen würde. Es beginnt am Flughafen: Mozart Schokoladen Spirituosen, im Norden der Landeshauptstadt hergestellt, gelten nicht

nur in der internationalen Cocktail-Szene als süß-cremiger Mixtipp, sondern behaupten sich weltweit in Flughafenshops neben Baileys, Bacardi und Co. Groß ist die Nachfrage zum Beispiel in paraguayischen Grenzläden, wo Käufer aus Nachbarländern dank günstigerer Steuersätze großen Gefallen am geistigen Mozart-Schokodrink gefunden haben. Dass Salzburgs großer Sohn Wolferl ein bedeutender Kulturbotschafter ist, wissen wir, doch offenbar wird er nicht nur gern über die Ohren aufgenommen.

## *Immer mehr Exporte nach Übersee*

Erfolgreich war die Salzburger Exportwirtschaft 2007 auch auf besonders heiß umkämpften Überseemärkten Asiens: Nach Japan, China, Süd-Korea, Singapur und Indonesien waren Zuwächse von durchschnittlich mehr als 40 Prozent möglich, in die Vereinigten Arabischen Emirate, nach Ägypten und in den Oman wurden ebenso hohe Steigerungen verzeichnet. Der Exportanteil nach Übersee stieg von knapp 13 Prozent im Jahr 1990 auf 22 Prozent im Jahr 2007.

Laminat-Fußböden auf den Seychellen, Kräne auf den Färöer-Inseln und im Oman – Salzburger Betriebe mischen an diesen oft exotischen Märkten kräftig mit. Und es kann durchaus richtig sein, wenn der Fast-Food-Burger in Bulgarien irgendwie nach Salzburger Rind schmeckt. In Bergheim zerlegtes Fleisch wird unter anderem für die beliebten Fleischlaibchen in Ungarn, Bulgarien oder Rumänien verwendet.

158 der 193 Staaten der Erde scheinen in der Salzburger Exportstatistik auf. „Vermutlich sind es noch mehr Länder, in die es Salzburger Wirtschaftsbeziehungen gibt“, erläutert Christian Möller, in der Salzburger Wirtschaftskammer für Außenhandel zuständig. Und die ganz großen Märkte werden intensiv „bearbeitet“. So ist bei der Salzburg Agentur ein eigenes China-Büro mit der Aufgabe angesiedelt, die bilateralen Beziehungen in Wirtschaft, Tourismus, Ausbildung und Kultur zu intensivieren.

## *Zahnärzte bohren weltweit mit Salzburger Gerät*

Ein echter Export-Weltmeister ist das in Bürmoos beheimatete Dentalwerk W&H. Mit mehr als 900 Mitarbeitern weltweit exportiert W&H mehr als 95 Prozent seiner Zahn-technik-Produkte in mindestens 80 Länder in alle fünf Kontinente. Gut möglich, dass ein Zahnarzt in Costa Rica oder auf den Fidschi-Inseln mit einem Bohrer aus Flachgauer Produktion seinen Patienten zu Leibe rückt.

◀ links: Rund um den Globus werden Salzburger Waren exportiert.

▼ unten: Käse ahoi. Milchprodukte eines Flachgauer Herstellers sind auf allen Kontinenten vertreten.





„HAUS SALZBURG“ UND SALZBURGER KIRCHE IN GUMBINNEN

# Heimat in Russlands Vorposten

*Viele aus Salzburg vertriebene Protestanten gelangten in die „lithauische“ Provinz im damaligen Ostpreußen. Vor allem in der Stadt Gumbinnen wurden deren Spuren und ihr Wirken nach einer kriegsbedingten zweiten Vertreibung neu belebt.*

Mit der Unabhängigkeit Litauens Anfang der 1990er Jahre ist das Gebiet um Königsberg, ehemals Hauptstadt Ostpreußens und Geburtsstadt des Philosophen Im-

manuel Kant, zu einer russischen Exklave geworden, die heute abgeschnitten vom Mutterland den westlichsten Vorposten der Russischen Föderation bildet. Preußens

König Friedrich Wilhelm I. gab 1732 der Mehrheit der aus Salzburg vertriebenen Protestanten im nördlichen Ostpreußen, damals Preußisch Litauen genannt, eine neue Heimat. Zum Zentrum der Salzburger Emigranten wurde die Stadt Gumbinnen (russ. Gussew) mit heute rund 30.000 Einwohnern. Mit dem von ihnen gegründeten Salzburgerhospital und ihrer 1752 errichteten Kirche bewahrten sie ihre Identität bis ins 20. Jahrhundert. Nach 1945 wechselte der Sitz des Hospitals ins westdeutsche Bielefeld, wo 1976 das Wohnstift Salzburg errichtet wurde und der Salzburger Verein, der das historische Erbe pfllegt, seinen Sitz fand.

### *Wiederaufbau aus dem zweiten Exil*

Doch seit Ende der kommunistischen Ära wurde aus dem erneuten Exil von Deutschland aus emsig an der Wiederbelebung der ehemals „Salzburger“ Gebäude in Gumbinnen gearbeitet. Seit 1995 dient die Salzburger Kirche nach zwischenzeitlicher Verwendung als Lager für die Straßenbauverwaltung wieder ihrem ursprünglichen Zweck und drei Jahre später konnte das Diakoniezentrum „Haus Salzburg“ eröffnet werden, das hauptsächlich von Spenden aus dem Kreis der Nachkommen Salzburger Emigranten errichtet wurde. Sechs Pflegeschwestern bieten medizinische Hilfe, zumeist außer Haus. Darüber hinaus kommen täglich rund 70 besonders bedürftige Kinder und erhalten hier eine warme Mahlzeit. Für Besucher aus den deutschen Partnergemeinden stehen Gästezimmer zur Verfügung.

### *Salzburger beim König*

Und noch eine sichtbare Spur führt zu Salzburger Bezügen in Ostpreußen: in der Aula der Friedrichschule in Gumbinnen erstrahlt seit Kurzem das 1912 geschaffene monumentale Wandfresko „Empfang eines Salzburger Emigrantenzuges durch König Friedrich Wilhelm I“ in neuem Glanz.



*Der preußische König nahm Salzburger Protestanten auf. Im heute russischen Gumbinnen (◀ links gegenüber historisches Fresko des Empfangs) wurden die Salzburger Kirche und das ehemalige Hospital (▼ unten) neu belebt.*





EIN BERG – DREI BUNDESLÄNDER

# Hoch vom Torstein an

*Was verbindet Salzburg, die Steiermark und Oberösterreich an einem Punkt? Vom Gipfel des Torsteins im Dachsteinmassiv kann man in alle drei Länder blicken – Kondition und gute Ausrüstung vorausgesetzt.*

„Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust, bis zum Wendenland am Bett der Sav“. singen unsere steirischen Nachbarn in ihrer Landeshymne. Mögen auch Steirer und Oberösterreicher immer wieder darüber streiten, ob der Dachstein „ihr“ höchster Berg ist, in kaum einein-

halb Kilometern Entfernung befindet sich jedenfalls mit dem Torstein jener Punkt, den sich Salzburg, Oberösterreich, und die Steiermark friedlich teilen. Der 2.948 Meter hohe Grenzberg ist nur unwesentlich niedriger als sein bekannter „Nachbar“, der Dachstein (2.995 Meter), und damit der



zweithöchste Berg im Dachsteingebirge. Als östlichstes und zugleich am stärksten vergletschertes Gebirge der Kalkalpen bildet es die südliche Begrenzung des Salzkammergutes.

### *Mit dem Schilift ins Nachbarland*

Salzburger können angesichts der Gipfel in den Hohen Tauern zur Auseinandersetzung, zu welchem Land nun ein Nicht-Einmal-Dreitausender gehört, milde lächeln. So richtig grenzüberschreitend wird es beim Schifahren in der Skiregion Dachstein West, die Russbach und Annaberg auf Salzburger und Gosau auf oberösterreichischer Seite in weißer Pracht vereint.

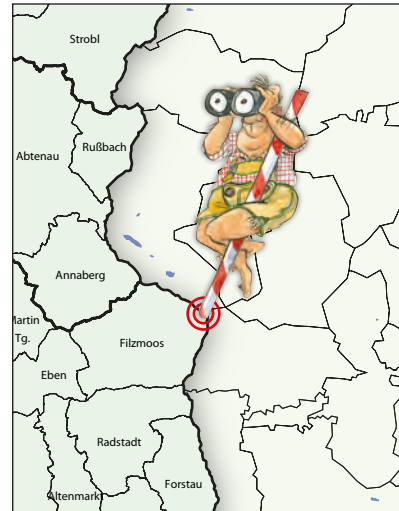
Sicherheitshalber wird auf der Panoramakarte der Skiregion ([www.dachstein.at](http://www.dachstein.at)) der Hausberg gleich um neun Meter erhöht und darf sich dann doch unter die Dreitausender einreihen.

### *Herausforderung für Bergfexe*

Aber zurück zum Thema: der bereits 1819 erstmals bestiegene Torstein zählt nämlich unter Alpinisten zu den anspruchsvollen und lohnenswerten Bergerlebnissen und zu einer der östlichsten Firn- bzw. Eisrouten Österreichs. Seine fast 1.000 Meter hohe Südwand ist die mächtigste Wand im gesamten Massiv. Weiter östlich, getrennt durch die Untere Windlucke, erheben sich der Mitterspitz und der Hohe Dachstein. Zusammen mit diesen bildet er den markanten „Dreizack“ der Dachstein-Südwände.

### *Namensverwandtschaft in Sachsen*

Einen Namensvetter gibt es übrigens auch: im Elbsandsteingebirge der „Sächsischen Schweiz“ ragt der Hohe Torstein inmitten der Schrammsteine als Herausforderung für Kletterer in den Himmel. Über dessen tatsächliche Höhe können wir Bergländler sogar gemeinsam schmunzeln. Immerhin weist der Kraxelfels eine Senkrechte von 100 Metern auf.



◀ links: Der Torstein bildet den gemeinsamen Grenzpunkt von Salzburg, Oberösterreich und der Steiermark.

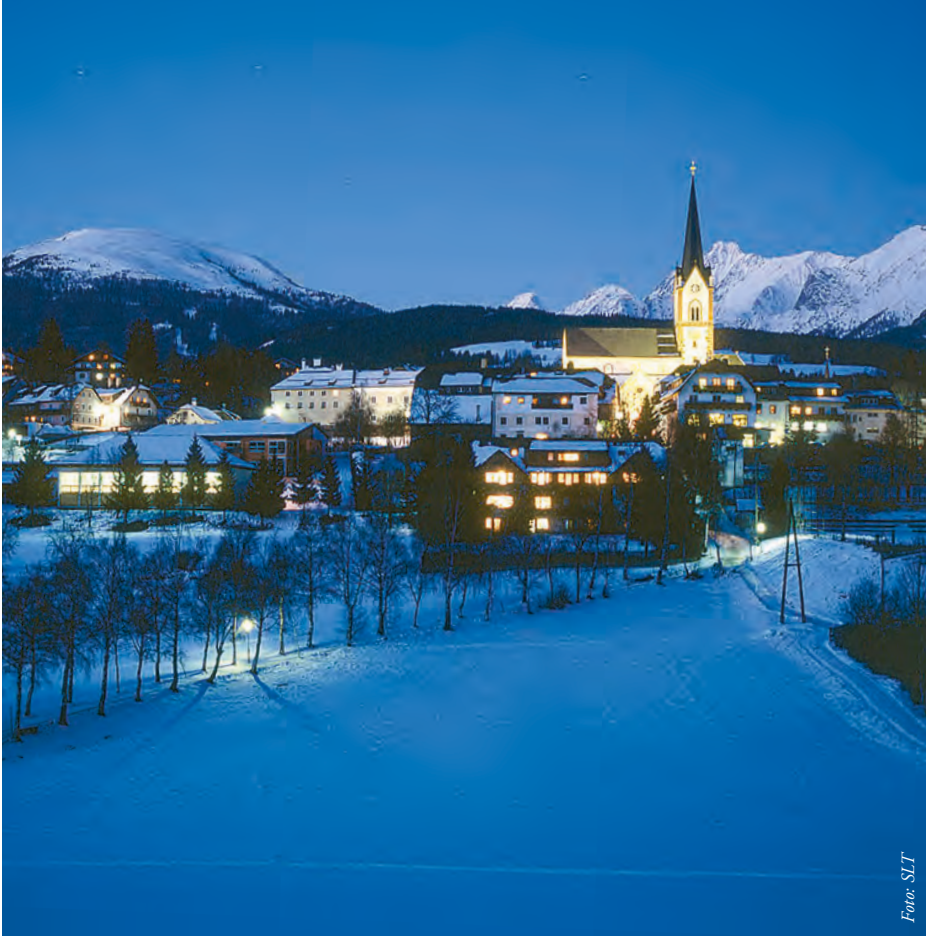


Foto: SLT

JOSEPH MOHR VERFASSTE TEXT IN MARIAPFARR

# Stille Nacht begann im Lungau

*Der weltweite Weihnachtslied-Klassiker „Stille Nacht“ mit dem Text von Joseph Mohr zur Melodie von Franz Xaver Gruber wird zu Recht vor allem mit Oberndorf und Arnsdorf in Verbindung gebracht. Was weitaus weniger bekannt ist: der Text entstand schon zwei Jahre zuvor im Pfarrhof von Mariapfarr.*

Bis vor wenigen Jahren war es Allgemein-  
gut, dass das Lied 1818 in Oberndorf an

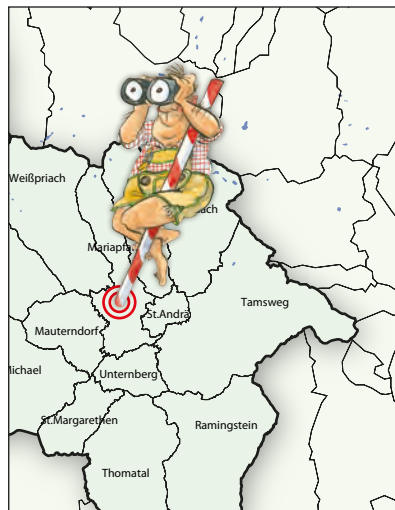
der Salzach das Licht der weihnachtlichen  
Welt erblickte. 1995 wurde allerdings in

Salzburg eine Stille-Nacht-Abschrift aus der Feder des Textdichters Joseph Mohr gefunden, die eindeutig auf 1816 als Entstehungsjahr des Textes hinweist. In Mariapfarr, damals größte Pfarre im Lungau mit rund 3.000 Pfarrangehörigen, wirkte Mohr als Kooperator bis 1817, als er aus gesundheitlichen Gründen in das mildere Klima des Flachgaues nach Oberndorf versetzt wurde. Im Laufe seines 33-jährigen Priesterlebens war Mohr an 13 Seelsorgestellen in der Erzdiözese eingesetzt. Nach Kuchl, Golling, Vigaun, Adnet, Krispl, Anthering, Koppl, Eugendorf, und Hof waren Hintersee und in Wagrain seine längsten seelsorglichen Stationen.

### *Den eigenen Großvater begraben*

Mohrs Vater, den er zeitlebens nie kennengelernt hat, stammte aus Mariapfarr. Mohr verfasste als Mariapfarrer Hilfspriester den Eintrag ins Totenbuch zum Ableben seines Großvaters, wahrscheinlich leitete er auch die Begräbnisfeier. Das Altarbild „Anbetung der Heiligen drei Könige“ mag Mohr wohl zur Formulierung „Holder Knab’ im lockigten Haar“ inspiriert haben. „Die schöne Winterlandschaft, die Friedenssehnsucht nach der unruhigen Zeit der Napoleonischen Kriege sowie die weihnachtliche Stimmung in Kirche und Pfarrhof von Mariapfarr haben wahrscheinlich viel zur Entstehung des Textes beigetragen“, mutmaßt Othmar Purkrabek von der Joseph-Mohr-Erinnerungsstätte in Mariapfarr weiter.

Wer sich selber auf die Spuren des weltberühmten Weihnachtslieds begeben will: der Reiseführer „Traumstraßen durch das Stille Nacht Land“ bietet fünf ausgewählte Touren an Wirkungsstätten von Gruber und Mohr und mit der Stille Nacht Land Salzburg Card können die Museen in Oberndorf, Arnsdorf, Hallein, Wagrain und Mariapfarr zu einem Gesamtpreis von fünf Euro (Kinder 2,5 Euro) besucht werden (Details unter [www.stillennachtland.at](http://www.stillennachtland.at)).

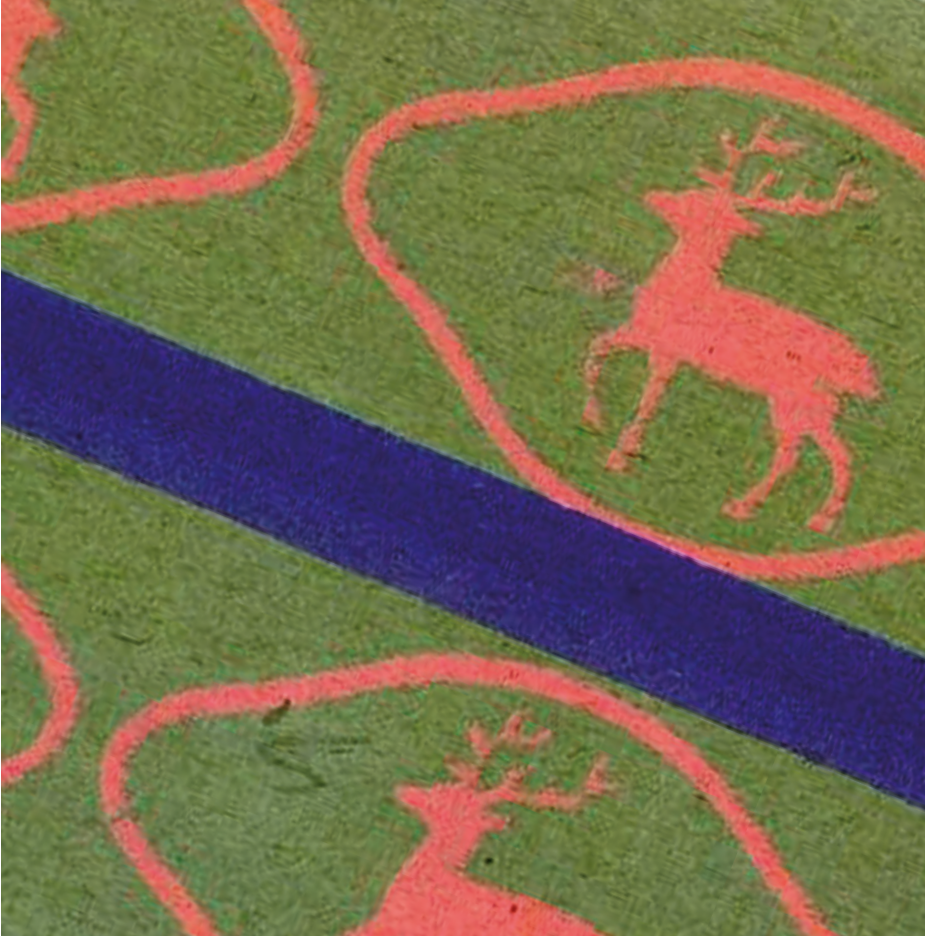


◀ links: In Mariapfarr im Lungau wurde Joseph Mohr zum Text von „Stille Nacht“ inspiriert

▼ unten: Das Altarbild in der Kirche von Mariapfarr soll für das „lockigte Haar“ des holden Knaben Pate gestanden haben.



Foto: Othmar Purkrabek



LUNGAUER PAPIER ALS EHEMALIGER EXPORTSCHLAGER

# Ein Hirsch in fremden Landen

*Ausgerechnet nach China, der Wiege der Papierherstellung, wurde einst Papier aus dem Lungau exportiert. Und selbst ägyptische Zigarren zierte ein Hirsch aus Salzburger Produktion. Im abgelegenen Alpenbezirk hatte man eine Marktlücke entdeckt und dank Bahnanschluss genutzt.*

Vor hundert Jahren erlebte der Lungau eine Gründerzeit. Die Fertigstellung der Mur-

talbahn 1894 gab dem verkehrstechnisch abgelegenen Bezirk unseres Bundeslandes

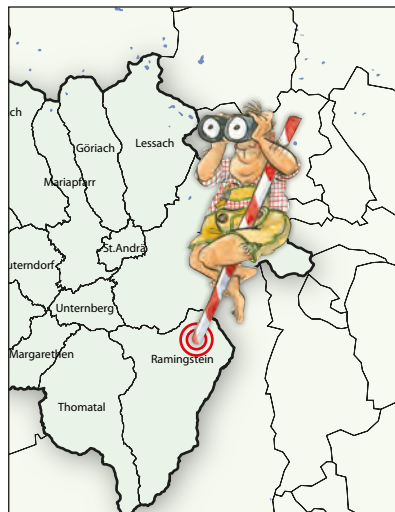
einen kräftigen Wirtschafts- und Kulturimpuls. Knapp einhundert Jahre zuvor war der einträgliche, über Jahrhunderte betriebene Silberbergbau eingestellt worden, die Region verarmte. Mit dem reichlich vorhandenen Grundstoff Holz als Grundlage wurde im Jahr 1900 im Ramingsteiner Ortsteil Madling direkt an der Mur eine Papier- und Pappefabrik errichtet, deren Produkte hauptsächlich in den Export gingen. Eine besonderer Spezialität hinsichtlich Qualität und Ausführung war das Ramingsteiner „Hirschenpapier“, das bis in die Türkei, nach China und nach Ägypten exportiert wurde.

### *Handelsbeziehungen mit Konstantinopel*

Der Pfarrer und Rauschearträger Valentin Pfeifenberger, schon zu Lebzeiten ein Lungauer Original, erinnerte sich an das spezielle Lungauer Papier: Es war „an der Unterseite rot und auf der Oberseite grün, wo in einer Art Wasserdruck ein brauner Hirsch durchschimmerte. Der Handel ging bis vor dem Kriege gut bis hinunter in der Türkei nach Konstantinopel und nach Ägypten nach Kairo, wo man es für die Verpackung von Tabak verwendete. Ein Madlinger namens Aschbacher sah in Nordafrika noch einen mit Hirschenpapier austapezierten Raum“.

### *Ins Reich der Mitte*

Endgültig exotisch wurde der Papierhandel durch den Export ins ferne China, wo 105 n. Chr. Ackerbauminister Tsai-Lun das Papier „erfunden“ haben soll (damals wurden Seidenabfällen alte Lumpen und Fischnetze ergänzt mit dem Bast des Maulbeerbaumes beigemischt). Ramingsteiner Hirschenpapier wurde von den Chinesen zum Verpacken von Tee verwendet. Erst mit dem zweiten Weltkrieg kam die Papierproduktion in Ramingstein zum Erliegen. Die großteils noch vorhandenen Werksanlagen beherbergen heute die Baustoffherzeugung ISO-SPAN.



◀ links: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte der Lungau eine wirtschaftliche Blüte – und exportierte Papier mit Hirschenmuster bis nach China und Ägypten.

▼ unten: Die Belegschaft der Ramingsteiner Papierfabrik anno 1909 mit Familien.





ALPIN-PIONIERIN MARIA GAERTNER

# Bergfex in Rock und Korsett

*Die Bergsteigerei ist auch zu Zeiten, in denen sich Gerlinde Kaltenbrunner anschickt, alle 8.000er zu erklimmen, eine Männerdomäne. Umso erstaunlicher, dass bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine Thalgaueerin auf den Alpengipfeln ihren „Mann“ stand.*

Für steigeisenbewehrte und Rucksack tragende Klischees taugt Maria Gaertner, geborene Reichsedle von Grimm, nicht.

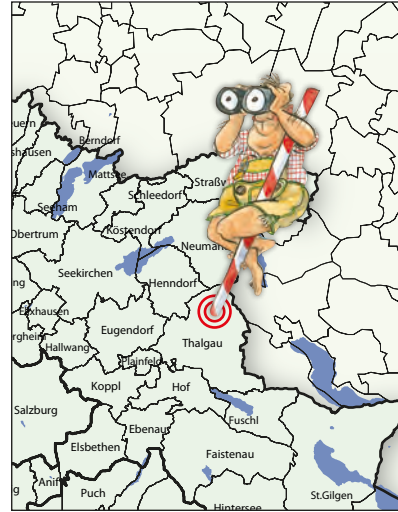
Auch wenn sie als erste Salzburger Alpinistin 1887 auf dem Großglockner stand und vier Jahre danach sogar als erste Frau

überhaupt den Großvenediger, mit 3.662 Metern Salzburgs höchster Berg, bezwang, resümierte sie gegen Ende ihres erfüllten Lebens: „Ich habe die Berge nie geliebt, weil sie mir immer alle Kräfte abverlangt haben, jedoch fühlte ich stets Bewunderung für diese Welt aus Stein und Fels“. Die Liebe zur Kunst und der Respekt vor der Natur waren dieser bemerkenswerten Frau ins Herz geprägt.

Die 1851 in Bayern geborene Cousine des Malers Anselm Feuerbach und Verwandte des Erbauers der ersten deutschen Eisenbahn lenkte die Schritte ihres Gatten, des Industriellen Nicolaus Gaertner, auf der Suche nach einem geeigneten Standort für die Errichtung eines Zinnoxidwerkes geschickt in die Salzburger Gemeinde Thalgau, wo ein Vorfahre von ihr bis 1780 als Pfleger von Wartenfels gewirkt hatte. Neben der Entwicklung zur größten Zinnoxid-Produktionsstätte Europas erbaute das Ehepaar in Thalgau 1893 die weithin sichtbare „Amoenburg“ als Wohnsitz. Maria Gaertner unterstützte ihren Gatten nicht nur in Wirtschaftsfragen, sondern teilte vor allem seine große Leidenschaft für die Bergwelt.

### *Engagierte Gebirgsreisende*

Die hochgebildete, fünf Sprachen beherrschende Aristokratin, die ihre Reiseberichte quer durch Europa in vielen Zeitungen veröffentlichte, entwickelte sich durch ihre Tourenbeschreibungen und Vorträge auf internationalen Alpin-Kongressen zu einer Vorkämpferin für die Pflege und den Schutz der Pflanzen- und Tierwelt der Berge. Unter anderem bemühte sie sich, das Edelweiß gesetzlich unter Schutz zu stellen. Die Gebirgsreisende aus Thalgau spornte zumeist ihren Mann zu unzähligen gemeinsamen Gipfelbesteigungen in den deutschen, Schweizer und auch französischen Alpen an. Vom Körperbau her zierlich, fand sie es selber „beängstigend, mich ständig dieser menschlichen Überforderung und den unmenschlichen Strapazen hinzugeben“.



◀ links: Nicolaus und Maria Gaertner 1906 in der französischen Gletscherwelt bei Chamnoix

▼ unten: Maria Gaertner (7. v.l.) stand 1891 - 50 Jahre nach dem ersten Mann - als erste Frau auf Salzburgs höchstem Berg, dem Großvenediger.





SISSI-HOTELPROJEKT AUF INSEL VOR DUBAI

# Schnürlregen auf Arabisch

*Wie kommt der berühmte Salzburger Schnürlregen auf eine künstliche Insel im Persischen Golf, die noch dazu Österreich heißt und aus Sand besteht? Was wie eine Kuriosität aus 1.001 Nacht klingt, wird jedenfalls ernsthaft als Projekt betrieben.*

Österreich liegt in Europa und ist umgeben von den Inseln Venedig, den Niederlanden und Polen, versehen mit einem atemberaubenden Blick über das Mittelmeer auf den

gegenüberliegenden Bosphorus. Österreich erstreckt sich auf 20.000 Quadratmetern Land und einer genau so großen Fläche Wasser. Die höchste Erhebung bringt es



auf weniger als etwa drei Meter. Zum Festland sind es 20 Schnellbootminuten. Falschen Atlas erwischt? Nein, denn im Reich der Scheichs ist (fast) alles möglich. Eben auch die ganze Welt aus Sandinseln im Meer nachzubauen.

### *Auf Sand gebaut*

So wird „Austria“ letztendlich doch eine Insel der Seligen, zumindest der nostalgie- und regenhungrigen Reisenden. Wo derzeit noch ein Sandhaufen vor der Küste Dubais von warmen Wellen umspült wird, soll schon bald ein Sissi-Hotel entstehen.

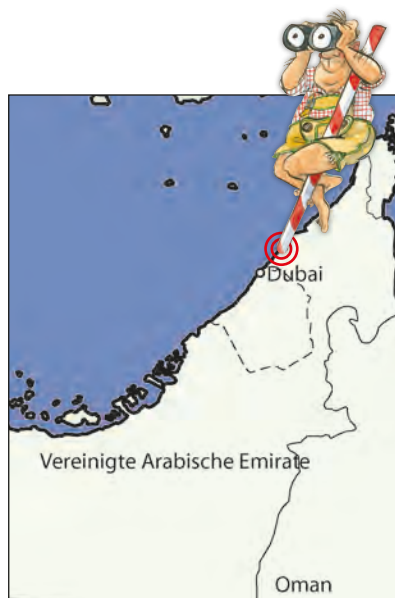
Der ehemalige freiheitliche Polizeigewerkschafter Josef Kleindienst samt Partnern will um 160 Millionen Euro ganz Österreich mit dem Hotel „Empress Sissi“ überbauen.

### *Regenerlebnis für Araber*

Bis zu 200 Zimmer im kaiserlich-königlichen Stil soll der Luxusbau haben. Sogar Meeresbiologen wurden engagiert, damit der Bau allen ökologischen Auflagen entspricht. Ein ganz wichtiger Bestandteil wird original Salzburger Schnürlregen sein. Ein spezielles Bewässerungssystem soll dies ermöglichen. Österreichisches Regenwetter ist nämlich eines der Hauptmotive arabischer Touristen für einen Besuch der Alpenrepublik. Warum also in die Ferne schweifen, wenn das Nasse so nah ist?

### *Feuchtes Kaiserwetter*

Die Inselgruppe Europa ist Teil des Gesamtprojekts „The World“, das vor Dubai aufgeschüttet wird. Ab 2010 soll der Mini-Globus in Betrieb gehen, das Hotel befand sich 2008 in der Genehmigungsphase. Kleindienst hat für sein Projekt die Losung „350 Tage Kaiserwetter im Jahr“ ausgegeben. Dass dazu Schnürlregen gehört, ist zumindest aus Salzburger Sicht neu, aber so mancher wäre mit einem Tauschhandel Regen gegen Sonnenschein gar nicht unglücklich.



◀ links: Noch ist Österreich ein Sandhaufen im Persischen Golf. Doch schon bald soll es hier ein Sissi-Hotel mit echt Salzburger Schnürlregen (wie im Bild ▼ unten in der Getreidegasse) geben.





Foto: Stefan Mayer

SALZBURGER WALLFAHRTSZIELE JENSEITS DER LANDESGRENZEN

# Fromm in der Fremde

*Was haben St. Bartholomä im Berchtesgadener Land, Maria Lussari im Friaul und Heiligenblut in Kärnten mit Salzburg gemeinsam? Sie alle sind Pilgerziele wanderlustiger Salzburger Wallfahrer – und das schon seit Jahrhunderten.*

Trotz moderner Annehmlichkeiten wie Auto und Eisenbahn erfreuen sich Gebirgswallfahrten bis heute großen Zuspruchs wanderfreudiger Salzburger Pilger, die sich

nicht scheuen, beschwerliche Märsche über das Hochgebirge hinaus aus dem Heimatland zu machen. Als älteste Hochgebirgswallfahrt Europas gilt die Almer Wallfahrt.

1635 sollen Salzburger Bürger als Dank für die überstandene Pest erstmals über das Hochgebirge nach St. Bartholomä am Königssee gepilgert sein. 1688 wurde die Bartholomä-Wallfahrt erstmals urkundlich erwähnt, als ein offenes Holzboot mit Pilgern kenterte. 71 Gläubige kamen dabei ums Leben. Bis zu dreitausend Wallfahrer steigen alljährlich Ende August in einem 15-stündigen Fußmarsch beginnend in Maria Alm 32 Kilometer über das Steinerne Meer und den Funtensee nach St. Bartholomä ab. beim Grenzstein zwischen Österreich und Deutschland am Almsee hießen schon vor den „grenzenlosen“ EU-Zeiten die Grenzpolizisten die Wallfahrer ohne Kontrolle herzlich willkommen.

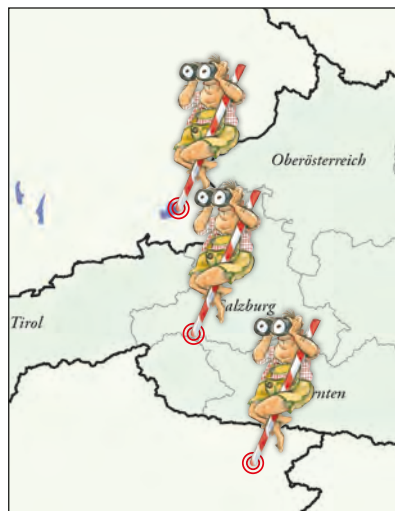
### *Am Glockner vorbei*

Die „Glocknerwallfahrt“ vom Fuscher Tal über das Hochtor entlang der Glocknerstrasse nach Heiligenblut nimmt für sich in Anspruch, die größte alpenquerende Wallfahrt in Salzburg zu sein. Alljährlich am 28. Juni, einen Tag vor dem Fest der beiden Aposteln Petrus und Paulus, nehmen bis zu 6.000 Pilger an dieser religiösen Pilgerreise teil.

Für die knapp 40 Kilometer lange Strecke auf Wegen, die bereits schon vor 3.500 Jahren von keltischen Stämmen benutzt wurden, benötigen die Pilger rund zehn Stunden. Die Großglockner-Wallfahrt geht der Überlieferung nach auf ein Gelöbnis gegen Ende des Mittelalters zurück, in dem die Wallfahrer auch Schutz vor der Pest und vor Wölfen für ihre Haustiere erbaten.

### *Pongauer Wallfahrt ins Friaul*

In Vergessenheit geraten ist die Pongauer Wallfahrt, die einst über die Arlscharte nach Maria Lussari bei Tarvis in den heute italienischen Teil der Karnischen Alpen führte. Diesen Weg benutzten auch „Geheimprotestanten“ zwischen Pongau und Oberkärnten, um Lutherbibeln zu schmuggeln.



◀ links: Ein bisschen an den Salzburger Dom erinnert die Bartholomäus-Kirche am Königssee.

▼ unten: Manche Pilger wanderten bis nach Italien auf den Luschariberg.





SCHLOSS BLÜHNBACH ALS FERIENDOMIZIL DER STAHLBARONE

# Krupp – eine Salzburger Familie

*Sie waren einst Deutschlands bedeutendste Wirtschaftsdynastie, ihr Konzern zeitweise das größte Unternehmen Europas. Die Krupps. Sie wurden mit Waffen reich, in ihrer Freizeit erlegten sie Wild – am liebsten in Salzburg.*

Was Ende März 2009 via ORF und ZDF als „Krupp – Eine deutsche Familie“ auf TV-Bildschirmen zu sehen war, machte eine bisher wenig beachtete Verbindung einem Millionenpublikum bekannt: Die

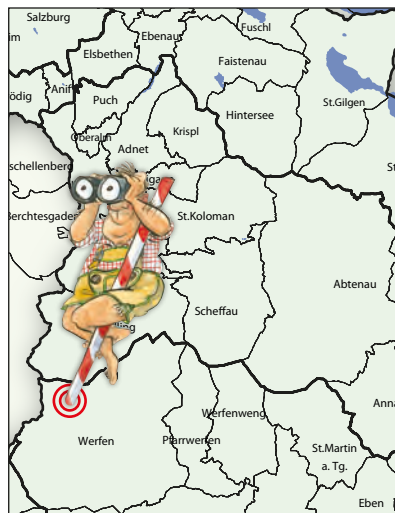
deutsche Industriellenfamilie Krupp hatte ihre Ferienresidenz auf Schloss Blühnbach bei Tenneck in einem abgeschiedenen Tal im Hagengebirge. Das Jagdschloss von Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raite-

nau, das später Thronfolger Franz Ferdinand bis zu seiner Ermordung in Sarajewo gehörte, bot optimale Voraussetzungen für die privaten Vergnügungen der Rüstungsproduzenten. Sie schossen dort mit Vorliebe Hirsche. Optimal waren auch die Bedingungen, die das Land Salzburg dem deutschen Filmteam bieten konnte, hier Szenen für einen historischen Dreiteiler über die Krupps zu schießen.

Der Stammsitz in Essen, die Villa Hügel, stand für die Dreharbeiten nicht zur Verfügung. Hier nutzte die kommerzielle Salzburger Filmförderung die Chance, Salzburg in touristischer Bestform ins Drehbuch und damit in Millionen deutsche Fernsehhaushalte zu rücken. Eine Rechnung, die aufging: 100.000 Euro betrug die Förderung, fast die vierfache Summe ließ das Filmteam in Salzburg, den Werbewert gar nicht gerechnet. Zupass kam, dass der ressortzuständige Landeshauptmann-Stellvertreter Wilfried Haslauer den jetzigen Besitzer von Schloss Blühnbach, den US-amerikanischen Öl- und Chemietycoon Frederick R. Koch aus seiner Anwaltszeit persönlich kannte und dieser bereitwillig sein Anwesen dem Filmteam zur Verfügung stellte. Koch hatte das Schloss 1988 nach dem Tod von Arndt von Bohlen-Halbach erworben. Im Februar 1969 heiratete der letzte Erbe der Krupp-Dynastie „im engsten Familienkreis“ in der Kapelle von Schloss Blühnbach Henriette Prinzessin von Auersperg. Den dennoch zahlreich erschienenen Pressevertretern entging nicht, dass die Braut dabei leise sagte: „Ich habe eiskalte Zehen“.

### *Filmland Salzburg*

Der Film wurde in insgesamt fünf Monaten in Deutschland, Österreich, auf Capri und Marokko gedreht, davon fünf Tage im September 2008 in Salzburg. Neben dem Schloss Blühnbach sind in dem Film außerdem noch das Schloss Leopoldskron, der Stieglkeller, der Dachstein, Hintersee, Filzmoos und Abtenau zu sehen.



◀ links: Für eine TV-Produktion kehrten die Krupps vor die Filmkulisse von Schloss Leopoldskron in ihr Ferienland Salzburg zurück.

▼ unten: Schloss Blühnbach bei Werfen. Heute privates Anwesen eines US-Tycoons, früher Jagdschloss der Krupp-Familie.





MISSGLÜCKTE INTEGRATION ANNO 1733

# „Salzburger“ in Hannover

*In einigen Städten des ehemaligen Kurfürstentums Hannover, heute Niedersachsen, erinnern Bezeichnungen wie „Salzburger Häuser“ an den mühevollen Versuch von Emigranten, die aus Berchtesgaden 1733 als „Salzburger“ wegen ihres protestantischen Glaubens vertrieben wurden, in einer neuen Heimat Fuß zu fassen.*

Die Fürstpropstei Berchtesgaden war im 18. Jahrhundert Zwergstaat in der Pufferzone zwischen dem sie fast völlig umschließenden Erzbistum Salzburg und Bayern. So klein, dass selbst die im Jahr 1733 knapp 1.000 auf ihrem protestantischen Glauben beharrenden Ausgewiesenen – immerhin

ein Achtel der Gesamtbevölkerung – in der Fremde fälschlicherweise als „Salzburger“ bezeichnet wurden. Der 1732 neu gewählte Fürstpropst orientierte sich am harten Vorgehen des Salzburger Erzbischofs und veranlasste, dass im April 1733 die ausgewiesenen Familien von Hallein aus flussab-

wärts einer ungewissen Zukunft entgegen getrieben. Eine Entscheidung, die verheerende Folgen für das Wirtschaftsgefüge des Kleinstaats hatte.

### *Kein Glück in der Fremde*

Kurfürst Georg II. von Hannover, zugleich König von Großbritannien, hatte anfänglich aus Salzburg Vertriebene abgelehnt. Die „gute Presse“ für Preußens König Friedrich Wilhelm I., der die Salzburger am östlichen Reichsrand im heutigen Litauen ansiedelte, bewog den „Beschützer des Glaubens“, wie sich Georg II. auch betitelte, die jetzt aus dem Nachbarstaat Vertriebenen nicht nur finanziell zu unterstützen, sondern sie auch im eigenen Land aufzunehmen. Ein Vorhaben, das gründlich misslang. Die Berchtesgadener Glaubensflüchtlinge, größtenteils Handwerker und Bauern, sollten in den Städten Hameln, Harburg, Münden, Celle oder Einbeck Fuß fassen und wurden dort zwar freundlich empfangen, doch schon bald versiegte die Unterstützung. Meist warteten die Familien aus den Bergen in unzumutbaren Quartieren und Armenhäusern auf bessere Zeiten. Holzverarbeitende Handwerker wurden zwar bewusst in waldreiche Gegenden gebracht, doch wurde dabei übersehen, dass zum Schnitzen nur Tannenholz verarbeitet werden konnte. Die Holzschnitzer zog es bald nach Nürnberg, damals ein Zentrum für dieses Handwerk.

### *Verblässende Spuren*

Anders als die Schicksale Salzburger Protestanten in Litauen oder den USA, die zu Erfolgsgeschichten der Integration wurden, verlieren sich die Spuren der Berchtesgadener „Salzburger“ heute weitgehend im Dickicht der Geschichte. Der Salzburger Verein, der von Deutschland aus die Erinnerung an die vertriebenen Salzburger bewahrt, widmete 2009 sein Jahrestreffen den verblichenen Salzburger Spuren im ehemaligen Kurfürstentum Hannover.



◀ links: Die vertriebenen Berchtesgadener Protestanten hatten in der Fremde wenig Glück. In der Evangelischen Kirche von Berchtesgaden erinnert ein Gedenkstein an die Emigration.

▼ unten: Zeitgenössische Darstellung einer ausgewiesenen Protestantenfamilie.





BRÜCKE DER ERINNERUNG VERBINDET ST. GEORGEN UND ST. PANTALEON

# Salzburgs Tiefstpunkt

*Wie aus einem Zwei- ein Dreiländereck wurde, wo Salzburg am tiefsten liegt und woran sich die Bewohner im Salzburger St. Georgen und im oberösterreichischen St. Pantaleon wieder vermehrt erinnern, verrät dieser Grenzfall.*

Salzburg erstreckt sich über eine Distanz von 3.284 Metern – in der Vertikalen. Denn genau diese Länge ergibt sich, wenn man von Salzburgs höchstem Punkt, dem

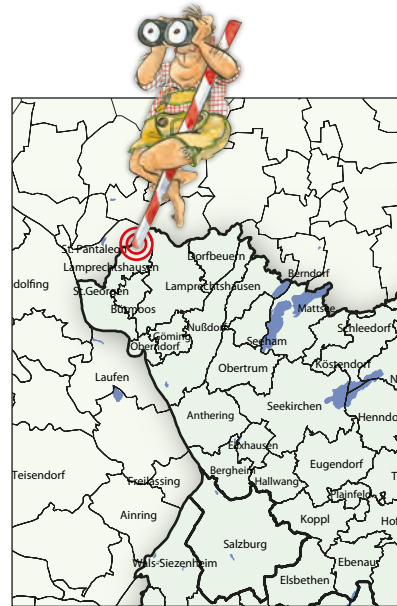
Gipfel des Großvenedigers, den absoluten Tiefstpunkt des Landes, das Dreiländereck Oberösterreich, Bayern und Salzburg bei St. Georgen an der Salzach auf 382 Metern



Seehöhe, abzieht. Historisch betrachtet ein Zweistaateneck, da bis zum Frieden von Teschen 1779 das heutige Innviertel Teil Bayerns war. Auch heute trennt das kleine Flüsschen Moosach Salzburg von Oberösterreich. An der geografischen Lage kann man nichts ändern, wohl aber am Umgang mit der gemeinsamen Geschichte. Nur wenigen war bekannt, dass sich auf St. Georgener Gemeindegebiet im Gasthaus Göschl in Moosach 1940/41 kurzzeitig das spätere „Arbeits-erziehungs- und Zigeuneranhaltelager St. Pantaleon-Weyer“ befand. Grund für die Auflösung waren angeblich schwere Misshandlungen von Lagerinsassen, die für fünf Inhaftierte tödlich endeten.

### *Erinnerungsbrücke verbindet*

In jüngerer Zeit stellte man sich beiderseits der Landesgrenze diesem dunklen Kapitel der Lokalgeschichte, das bisher noch keinen Eingang in die offiziellen Ortschroniken gefunden hatte. Im Jahr 2000 wurde in St. Pantaleon die Erinnerungsstätte Lager Weyer errichtet. Seit 1997 erinnern „Stolpersteine“, kleine in den Gehsteig eingelassene Gedenkplaketten, an die zwei St. Georgener Zeugen Jehovas Johann und Matthias Nobis, die 1943 hingerichtet wurden – übrigens die ersten legal verlegten dieser Aktion, bei der inzwischen rund 17.000 Steine in Deutschland, den Niederlanden, Polen, Österreich, Tschechien, der Ukraine und Ungarn gesetzt wurden. Jetzt gingen die beiden Gemeinden symbolisch einen Schritt weiter. Eine unscheinbare Brücke, die in unmittelbarer Nähe zum ersten Lager über die Moosach führt und St. Pantaleon mit St. Georgen verbindet, wurde nun zur „Brücke der Erinnerung“ erklärt. Die Aktion harmoniert mit einer bezirksweiten Initiative: der gesamte Bezirk Braunau, der das Negativ-Image als „Heimatkreis des Führers“ abschütteln will, begrüßt nun Besucher auf Grenztafeln als „Friedensbezirk“. Und 2006 wurden auf Anregung des Österreichischen Gedenkdienstes Stolpersteine in zahlreichen weiteren Orten im Bezirk verlegt.



◀ links: Zwischen St. Georgen und St. Pantaleon verlief bis 1779 die Staatsgrenze zwischen Bayern und Salzburg.

▼ unten: Die Bürgermeister von St. Georgen, Fritz Amerhauser (li.), und der oberösterreichischen Nachbargemeinde St. Pantaleon, Herbert Huber, regen an der ehemaligen Staatsgrenze zur gemeinsamen Erinnerung an.





BAUERNAUFSTAND GEGEN NAPOLEON

# Krieg und Frieden mit den Lieblingsnachbarn

*Kaum zu glauben, dass noch vor 200 Jahren Salzburger und Bayern einander als Feinde gegenüberstanden. Umso wichtiger, wenn sich heute die Gemeinden der Kampfschauplätze friedlich zusammenfinden.*

Grenzen waren zur Zeit der napoleonischen Kriege fließend. Nach Jahrhunderte dauernder Eigenständigkeit kam Salzburg nach zweijährigem Intermezzo als Kurfürstentum 1805 zu Österreich. Fünf Jahre später kam Salzburg zu Bayern, nach dem Wiener Kongress 1816 wieder zum österreichischen Vielvölkerstaat. Während dieser knapp 20 Jahre mit fünfmaligem Herrschaftswechsel, die das einst reiche Land für Jahrzehnte wirtschaftlich erschütterten, überzog auch der Krieg mit seinen hässlichen Begleiterscheinungen das Land. Und

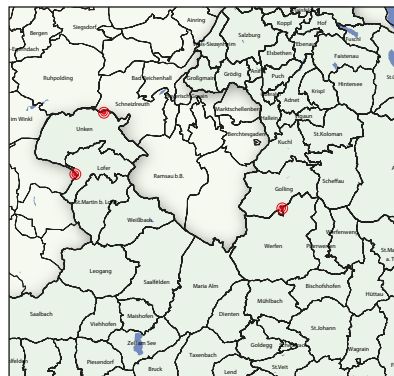
– aus heutiger Sicht schwer nachvollziehbar: die direkt benachbarten Bayern kämpften als Verbündete Frankreichs gegen die Salzburger. Die Bergübergänge waren als Tore zum Gebirge damals von größter strategischer Bedeutung. Daher wurde besonders am Pass Lueg, am Bodenbühel bei Melleck und am Pass Strub verbissen gekämpft. Zum Volkshelden wurde der Werfener Stegenwaldwirt Joseph Struber, der am 20. September 1809 mit rund 400 ortskundigen Männern eine Übermacht von 6.000 Bayern und Franzosen besiegte.

## Sechs Gemeinden erinnern sich

Wesentlich friedlicher gingen es 200 Jahre später die Marktgemeinden Golling und Werfen für das Salzbachtal sowie die Gemeinden Schneizlreuth (Bayern), Unken, Lofer und das Tiroler Waidring für das Saalach- und Strubtal an. Sie haben sich im EuRegio-Projekt „Frieden – Schützen. 1809-2009“ zusammengeschlossen und bieten das gesamte „Jubiläumsjahr“ über ein reichhaltiges Programm mit festlichen Umzügen, Ausstellungen, Vorträgen und Gedenkveranstaltungen. Im September herrschte in Golling und auf dem Pass Lueg sogar wieder der Kriegszustand, nachgespielt freilich. Das Museum Burg Golling zeigte die Sonderausstellung „Napoleon gegen Salzburg“, eine Wanderausstellung war im bayerischen Inzell, dann in Golling zu Gast und im Theaterstück „Der Traum der Heimat“ wurde in Werfen die Geschichte wieder lebendig. Details sind unter [www.bauern-napoleon.at](http://www.bauern-napoleon.at) nachzulesen.

## Schlachtfelder erwandern

Auf historische Kriegspfade kann man sich auf einem eigens zum Gedenkjahr eingerichteten grenzüberschreitenden mit EU-Geld geförderten Themenweg im Dreiländereck Bayern, Salzburger Land und Tirol begeben. Auf rund 23 Kilometern entlang des ehemaligen fürsterzbischöflichen Salzburger Korridors wird an Schautafeln auf die kriegerischen Ereignisse der Jahre 1800, 1805 und 1809 hingewiesen. Ausgangspunkt ist ein Denkmal in Schneizlreuth, wo der Bodenbühel innerhalb eines Jahrzehnts gleich dreimal zum Kriegsschauplatz wurde. Entlang des Rad- und Wanderweges zwischen Schneizlreuth und Waidring befinden sich Schautafeln am Musbach-Wasserfall (Schneizlreuth), an der „Kohlstatt“ bei der Zaunlaube (Unken), am „Galgenanger“ (Lofer) und am Hauser Mitterfeld, dem Feldlager der Franzosen (Waidring).



◀ links: Die Salzburger Schützen leisteten den in die Alpentäler drängenden Truppen Napoleons erbitterten - letztlich aber vergeblichen - Widerstand, 200 Jahre später wurden Schlachtszenen mit historischer Akribie, aber unblutig nachgestellt.

▼ unten: In Schneizlreuth erinnert ein Denkmal mit den Jahreszahlen 1800, 1805 und 1809 an die drei kriegerischen Auseinandersetzungen am Bodenbühel.





PFADFINDERDORF ZELLHOF AM GRABENSEE

# Globaler Treffpunkt im Seenland

*In Salzburg gibt es wohl kaum einen anderen Ort, an dem sich so viele junge Menschen aus aller Welt treffen, um in herrlicher Naturlandschaft Gemeinschaft zu erleben – und das seit nun fast 40 Jahren.*

Was einst als Gutshof des Collegiatstiftes Mattsee diente, ist heute tausenden Jugendlichen aus aller Welt ein Begriff: der Zellhof im Gemeindegebiet von Mattsee ist jenes Fleckchen in Salzburg, das sich in punkto Internationalität mit so mancher Großstadt messen kann. Jährlich werden in dem Pfadfinderdorf mit voll eingerichteten Häusern und Lagerplatz bis zu 27.000 Übernachtungen von Jugendlichen aus zahlreichen Ländern gezählt. Schon die Lage ist hart an der Grenze: Oberösterreich liegt am gegenüber-

liegenden Ufer des Grabensees in Sichtweite. Anfang der 1970er Jahre wurde der Zellhof von den Salzburger Pfadfindern als Ausbildungszentrum und internationaler Lagerplatz übernommen und kontinuierlich ausgebaut. Auf 30.000 Quadratmetern Lagerwiese und in einigen Gebäuden finden bis zu 900 Personen gleichzeitig Platz. 2004 wurde eines der Zentralgebäude, das Stöckl, mit finanzieller Unterstützung des Landes umfassend saniert. Ansonsten regiert der Idealismus. Gelder für Erhaltung

und Betrieb werden durch einen jährlichen Flohmarkt und über Spenden aufgebracht.

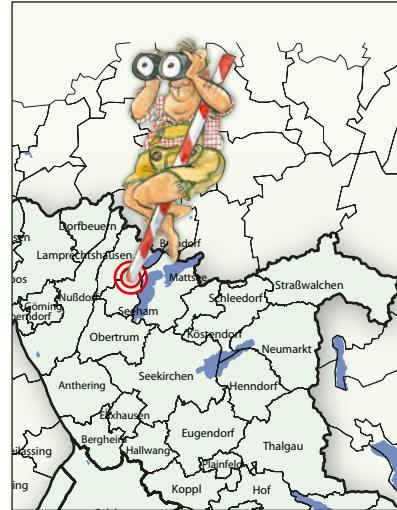
### ***UN-Preis für Bosnien-Hilfe***

„Wir wollen mit dem Zellhof eine Basis geben, um internationale Freundschaften zu ermöglichen. Deshalb gibt es keine Trennungen zwischen den Gruppen aus verschiedenen Ländern, die Teilnehmer werden bei den Aktivitäten durchmischt, die Anlage bietet viele Treffpunkte“, schildert Adi Kronberger, der mit Hilfe von Pfadfindern und seiner Frau Monika den Zellhof als Jugendbegegnungsstätte aufgebaut hat, seine Motivation. So war es klar, dass während der Balkankrise Mitte der 1990er Jahre auch elf Flüchtlingsfamilien aus Bosnien in Zellhof Aufnahme fanden, die inzwischen bestens in der näheren Umgebung integriert sind. In Folge wurden Hilfslieferungen nach Bosnien durchgeführt. Dieses Engagement wurde vom Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) drei Jahre in Folge ausgezeichnet.

### ***Internationalität geht durch den Magen***

100 bis 150 ehrenamtliche Helfer aus verschiedenen Ländern sind es, die das internationale Dorf in Schwung halten, das offen nicht nur für Pfadfinder, sondern für alle Jugendgruppen ist. Einer der Höhepunkte ist das schon zur Tradition gewordene internationale Essen, bei dem sich jeder bei jedem durchkosten darf.

Meistens endet dieser kulinarische Austausch auch mit einem internationalen Singen. Die Liste der in diesem Sommer anwesenden Gruppen ist lang und international von den USA bis nach Taiwan und selbstverständlich vielen Teilnehmern aus Europa, für die ein Aufenthalt in Salzburg zu den besonderen Erlebnissen der Jahresaktivitäten zählt. Notwendigerweise begrüßt die Website [www.zellhof.at](http://www.zellhof.at) ihre Besucher gleich in sechs Sprachen.



◀ links: Jugendliche aus aller Herren Länder leben und erleben Gemeinschaft am Grabensee.

▼ unten: Unmittelbar neben dem Pfadfindergelände grenzt ein Naturparadies am Grabenseeufer an, in dem sich der europaweit gefährdete Große Brachvogel, der „fleischfressende“ Sonnentau oder diverse Orchideenarten wohl fühlen.





HERBER TROPFEN UND VIEL STEIN

# Salzburger Schilcher aus der Weststeiermark

*Wer hätte das geglaubt: das Zentrum des Schilcheranbaus, Deutschlandsberg in der südwestlichen Steiermark, befand sich einst in Salzburger Hand. Davon ist heute freilich fast nichts mehr zu schmecken.*

„Unmöglich ist zu sagen, seit wann der Schilcher existiert; das ist aber auch nicht wichtig; wichtig ist, dass er jetzt existiert“, hält der Weststeirische Autor und bekennende Schilcher-Fan Reinhard P. Gruber als Erkenntnis über das steirische Kultgetränk fest. Über den herben Tropfen gehen die geschmacklichen Meinungen bekanntlich auseinander. Überliefert ist ein Tagebucheintrag von Papst Pius VI., 1782 auf der Durchreise zu Kaiser Joseph II. in Wien:

„Sie haben Uns einen rosaroten Essig vorgesetzt, den sie Schilcher nannten.“

## *Burg im Wechsel*

Und was hat das mit Salzburg zu tun, fragt man sich berechtigterweise. Schon um 970 schenkte Kaiser Otto I. das Gebiet des heutigen Deutschlandsberg dem Erzbistum Salzburg, das später eine Burg errichtete, die 1188 erstmals als „Lonsperch“ urkundlich erwähnt wurde. Die Erzbischöfe kamen

regelmäßig zur Jagd und zur Weinlese nach Landsberg. 1292 tagte hier unter Vorsitz des Salzburger Erzbischofs eine Versammlung des steirischen Adels, bei der zum Aufstand gegen den Habsburger Herzog Albrecht I aufgerufen wurde, da man über die Streichung der alten Vorrechte sehr empört war. Dank der Verhandlungskunst und dem taktischen Nachgeben des Habsburgers, ließen sich die Steirer aber nach einigen militärischen Niederlagen wieder umstimmen. 1479 besetzte der ungarische König Matthias Corvinus kampfflos Ort und Burg, die Salzburger kauften sie 1490 wieder zurück. Äußerst einträglich dürften die Salzburger Besitzungen nicht gewesen sein. War das Staatsäckel leer, blieben auch „stille Reserven“ nicht ungeschont. 1595 verkaufte Erzbischof Wolf Dietrich Deutschlandsberg den bereits als Pfleger amtierenden Kheuenburgern, doch kam es 1630 wieder an Salzburg. Der innerösterreichische Weinhandel florierte; die Transporte führten über die „Weinstraße“ und die 1.600 Meter hoch gelegene „Weinebene“ der Koralpe. Allerdings lief der Schilcher schnell Gefahr, auf dem holprigen Landweg tatsächlich zu Essig zu werden. Möglicherweise lässt sich dadurch erklären, dass es der Wein nicht nachweislich bis auf die Menükarten des Erzbischofs geschafft hat.

### *Slawische Wortspiele*

1803 endet die Salzburger Ära in Deutschlandsberg, die baufällige Burg ging in Staatsbesitz über. Erst danach wurde dem auf den slawischen Ausdruck „bei der feuchten Wiesen“ zurückgehenden Landsberg ein „Deutsch“ vorangestellt, um Verwechslungen mit dem slowenischen Windisch-Landsberg zu vermeiden. Heute verbindet nur noch wenig mit dem ehemaligen Herrschaftsland. Die Stadt Salzburg und Deutschlandsberg wurden 2008 zur seniorenfreundlichsten Gemeinde Österreichs gekürt. Aber die Geschichte wird erneut lebendig, wenn man sich im Archeo Norico Burgmuseum auf die Spuren der Kelten bis hin zur steirischen Glaserzeugung begibt.



◀ links: Fast bis zu den Mauern der ehemals Salzburger Burg Deutschlandsberg reichen die Schilcherreben.



SOHLRAMPE VERSCHIEBT GRENZE

# Salzburg war kurz größer

*Man stelle sich vor: Ein Land wächst, und (fast) keinem fällt es auf. So geschehen in der Salzach auf halbem Weg zwischen Anthering und Oberndorf. Eine stille Grenzverschiebung, bei der es am Ende nur Gewinner gibt: eine wieder gewonnene Naturlandschaft und mehr Hochwasserschutz.*

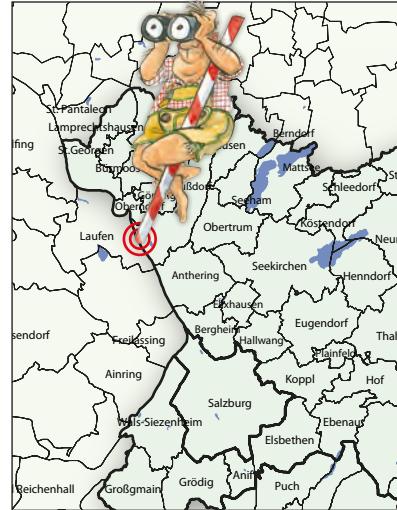
Gleich um mehrere Tausend Quadratmeter wuchs die Landesfläche Salzburgs im Frühjahr 2008. In einer aufwändigen Bauetappe wurde an der Unteren Salzach zwischen den Gemeinden Nußdorf am Haunsberg

und Oberndorf bei Flusskilometer 51,9 eine neue Rampe gebaut, österreichweit die größte Flussrampe. Tonneschwere Wasserbausteine mit ein bis zwei Metern Durchmesser sollen zukünftig eine weitere Ein-



tiefung des Flusses verhindern. Durch die Aufschüttungen wuchs die Salzburger Salzachseite stark nach Bayern. Die Staatsgrenze in diesem Bereich ist in der Flussmitte festgelegt. Bei schiffbaren Flüssen ist es sonst üblich, das Ufer mit dem Talweg, der tiefsten zusammenhängenden Rinne des Flussbettes, als Grenze zu definieren. Allerdings: wie gewonnen, so zerronnen. Denn anschließend wechselte die Baustelle auf die Bayerische Seite, was bedeutet, dass bis April 2010 das Nachbarland auf Kosten Salzburgs ein wenig größer wurde. Nach der Fertigstellung wird die Salzach ein wenig näher an Salzburg gerückt sein. Die Bayern erhalten etwas mehr an Auwald und die Salzburger dürfen sich über mehr Salzachwasser auf ihrem Territorium freuen. Soweit die Tatsachen. Die juristisch definierte Staatsgrenze bleibt nichtsdestotrotz vorerst unverändert.

Auf eine Nachvermessung und neuerliche Grenzziehung wurde von den Projektpartnern auf österreichischer und auf Bayerischer Seite von vornherein verzichtet. Die kurzzeitige Grenzverschiebung durch die Bauarbeiten würde den Aufwand nicht rechtfertigen. Die Folgen davon allerdings schon. Schließlich wird durch die Baumaßnahme und das Gesamtprojekt Sanierung Untere Salzach Naturraum durch einen Flusslauf wieder gewonnen, der sich mehr als bisher selber seinen Weg bahnt, als gewünschte Wirkung die Auwälder teilweise überflutet und Mäander ausbildet. So wird es in ein paar Jahren nötig sein, dass das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen die Salzachgrenze neu vermisst. Staatsverträge müssen deshalb nicht geändert werden. Die von österreichischen und deutschen Vermessungsexperten einvernehmlich erzielten Ergebnisse werden dann in einem Kartenanhang, auf den sich das Gesetz bezieht, aktualisiert. Meist geben Baumaßnahmen den Ausschlag für Nachvermessungen. So können aufmerksame Spaziergänger auf dem Europasteg zwischen Oberndorf einen bei der Errichtung angebrachten Grenzhinweis entdecken.



◀ links: Die Salzach, Salzburgs wieder ergrünter Grenzfluss, soll durch Wasserbau-Maßnahmen wieder natürlicher werden, was sich indirekt auf die Grenzziehung auswirkt.

▼ unten: Auf dem Laufener Europasteg „betritt“ man trockenen Fußes die Flussgrenze zwischen Österreich und Deutschland.





SALZBURGER ZÜGE UND GLEISE IM AUSLAND

# Auf den Schienen der Nachbarn

*Warum die Österreicher deutsche Gleise finanzierten, was ein Grenzbahnhof im Binnenland verloren hat und warum sich Salzburger Lokbahnzüge in Bad Reichenhall nicht verirrt haben, verrät dieser schienenlastige Grenzfall.*

Die Sammlung an grenzfälligen Bahn-Kuriositäten beginnt beim „Grenzbahnhof“ Salzburg. Der Hauptbahnhof der Mozartstadt besitzt nicht nur einen Kundenschalter der Deutschen Bahn, durch die schrittweise Eröffnung der vier neuen S-Bahn-Haltestellen auf dem Gleisabschnitt nach Freilassing endet das Tarifgebiet der

Deutschen Bahn nun bei einem echten Binnenbahnhof.

## *Mitnaschen am Güterverkehrskuchen*

Die Schienen der von der Salzburg AG betriebenen Lokbahn reichen bekannterweise bis ins Oberösterreichische Trim-

melkam. Doch auch über Salzburgs Grenzen hinaus ist die Lokalbahn tätig. Vor allem im süddeutschen Raum bis zum „Weißwurstäquator“ und auf der Tauernstrecke in Richtung Italien und Slowenien werden jährlich bis zu 1,7 Tonnen Güter transportiert. Und selbst Personensonderzüge in die Wachau oder durch Tirol und Vorarlberg sind keine Seltenheit. Neu ist, dass seit Dezember 2009 „Salzburger“ Triebwagen der Berchtesgadenerland-Bahn - eine Kooperation der Salzburger Lokalbahn mit der Regental-Bahn aus dem Bayerischen Wald - durchgehend zwischen Golling und Bad Reichenhall verkehren.

### **ÖBB finanzierte Schienenkurve bei Rosenheim**

Dass heute Züge von Salzburg nach Innsbruck über deutsches Staatsgebiet fahren, scheiterte früher weniger an rechtlichen Hürden als an den dafür vorhandenen Schienen. Unsere deutschen Nachbarn hatten lediglich Interesse daran, dass Züge von Salzburg oder Kufstein kommend über Rosenheim nach München gelangten, eine Querverbindung über das „Deutsche Eck“ von und nach Österreich war Wunsch der Österreicher, um rasch von Osten nach Westen der Alpenrepublik zu gelangen. Züge mussten umständlich in Rosenheim gewendet, auf Eisenbahner-Deutsch „gestürzt“, werden und die dann notwendige Bremsprobe kostete Zeit. Was dazu führte, dass mit heute umgerechnet 3,9 Millionen Euro österreichischem Geld und dazugehörigem Staatsvertrag, ein 1,25 Kilometer langes Verbindungsstück errichtet und 1982 in Betrieb genommen wurde. Diese „Rosenheimer Schleife“ ermöglichte österreichischen Bahngarnituren nun einen zügigen „Abschneider“ durch das Nachbarland. Zu dieser Zeit war es noch undenkbar, dass österreichische Lokführer bis nach München oder Rosenheim fahren, ohne an der Staatsgrenze wechseln zu müssen. Auch bis ins italienische Triest zieht inzwischen die europaweit einsatzfähige Tauruslok ihre Waggons – mit österreichischem Personal an den Schalthebeln.



◀ links: Eine Annäherung auf fremden Schienen wagt die von der Salzburg AG betriebene Flirt-Garnitur auf bayerischem Gebiet – hier beim Überrollen der Staatsgrenze über der Saalach in flagranti geknipst.

▼ unten: Güterwaggons werden von Lokomotiven der Salzburger Lokalbahn bis nach Donauwörth, Tarvis oder Jesenice gezogen.



*Wenn Sie Hinweise oder Anregungen zu Grenzfällen haben,  
richten Sie ein E-Mail an [stefan.mayer@salzburg.gv.at](mailto:stefan.mayer@salzburg.gv.at).*





## *Unterhaltsame Grenzlektüre*

**S**oleleitungen auf Umwegen, eine „Übersee“-Kolonie am Wolfgangsee, italienische Fassadenkunst auf Flachgauer Bauernhöfen, Salzburger Missionsspuren am Plattensee, Wiener Wein mit Salzburger Wurzeln, Himmelskörper mit heimatlichen Namen, der Helm des Asterix vom Pass Lueg, ein Schnürlregen-Hotelprojekt im persischen Golf, nasse Grenzverschiebungen in der Salzach oder eine von Österreich bezahlte Schienenschleife mitten in Bayern: Solche und weitere Kuriositäten, die mit Grenzen in Zusammenhang mit dem Land Salzburg zu tun haben, sind hier versammelt und bieten eine unterhaltsame und gleichzeitig aufschlussreiche Lektüre zu Geschichte, Landeskunde und Politik Salzburgs.



### *Über den Autor:*

Stefan Mayer, Jahrgang 1972, beschäftigt sich seit Jahren mit grenzfälligen Besonderheiten in und um Salz-



burg. Als Redakteur im Salzburger Landespressebüro gestaltete er die monatliche Serie „Grenzfälle“ im „salzburger monat“. Dieses Buch umfasst alle zwischen 2007 und 2009 erschienenen Artikel.

Die „Grenzfälle“ werden fortgesetzt. Seit September 2010 online auf [www.salzburg.at](http://www.salzburg.at).



*Land Salzburg*

*Für unser Land!*